...ümsterländische Tageszeitung

Münsterländische Volkszeitung

Eigene Vertretungen

Ahaus: van-Delden-Straße 6, Fernsprecher Nr. 450; Ahlen: Adolf-Hitler-Straße 65, Fernsprecher Nr. 414; Bocholt: Realschulstraße 14, Fernsprecher Nr. 3247; Borken: Kapuzinergasse 4, Fernsprecher Nr. 121; Borghorst: Emsdettener Straße 6, Fernsprecher Nr. 222; Burgsteinfurt: Lindenstraße 73, Fernsprecher Nr. 232; Coesfeld: Hindenburgplatz 9, Fernsprecher Nr. 394; Dülmen: Adolf-Hitler-Straße 55, Fernsprecher Nr. 578; Emsdetten: Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 376; Greven: Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 225; Gronau: Adolf-Hitler-Str. 36, Fernsprecher Nr. 260; Ibbenbüren: Adolf-Hitler-Str. 7, Fernsprecher Nr. 341; Lengerich: Adolf-Hitler-Platz 11, Fernsprecher Nr. 516; Lüdinghausen: Markt, Fernsprecher Nr. 338; Ochtrup: Bahnhofstr. 18, Fernsprecher Nr. 305; Rheine: Bahnhofstr. 2, Fernsprecher Nr. 2352; Warendorf: Oststraße 24, Fernsprecher Nr. 511; Werne: Kirchplatz 8, Fernsprecher Nr. 114

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

10 Rpf. im Einzelverkauf

Verlag und Hauptgeschäftsstelle: Münster i. W., Prinzipalmarkt 13/14, Fernsprech-Sammel-Nr. 24231. Hauptschriftleitung: Münster i. W., Gallitzinstr. 13. Bezugspreis: Ausgabe A 2.20 RM, Ausgabe B (mit illustrierter Wochenschau) 2.45 RM monatlich einschl. Zustellungsgebühr und Versandkosten. Bei Postbezug einschl. 24.5 bis 28 Rpf. (im Durchschnitt 26.25 Rpf.) Postzeitungsgebühren zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. Die Westfälische Tageszeitung erscheint 7mal wöchentl. morgens. Anzeigen: Das mm Höhe 22 mm breit kostet 15 Rpf., für Familienanzeigen 10 Rpf., für Stellengesuche 10 Rpf. Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Münster i. W. Textanzeigen: Das mm 1.50 RM, bei einer Spaltenbreite von 72 mm. Beilagen: Preis für 1000 Beilagen bis zu 20 Gramm 13.00 RM, bis zu 35 Gramm 15.00 RM, bis zu 60 Gramm 17.00 RM ohne Nachlässe. Für Bezirksausgaben besondere Preislisten. Postscheckkonto: Köln Nr. 42114

89. Jahrgang — Sonnabend, den 21. September 1940 — Nummer 259

Tagangriff auf den Themsebogen

Wichtiger Eisenbahnknotenpunkt erfolgreich bombardiert — 12 britische Flugzeuge abgeschossen — Unerbittliche Vergeltungsschläge

Berlin, 20. September.

Die deutsche Luftwaffe setzte auch am 20. September ihre Vergeltungsangriffe auf London fort. Ziel des heutigen Tageseinsatzes war das Gebiet dicht westlich des großen Themse-Bogens, wo u. a. ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt erfolgreich mit Bomben belegt wurde. Im Verlauf der Aktion kam es zu einem Luftkampf, wobei es den deutschen Begleitjägern gelang, 12 britische Flugzeuge abzuschießen. Ein eigenes Flugzeug ist bisher nicht zurückgekehrt.

*

Am Freitagmittag hatte der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht gemeldet:

Bei anhaltend schwieriger Wetterlage führte die Luftwaffe gestern bewaffnete Aufklärungsflüge durch, in deren Verlauf London sowie Flugplätze und Hafenanlagen im Südengland mit Bomben belegt wurden.

In der Nacht setzten Kampfflugzeuge die Vergeltungsangriffe auf London und auf kriegswichtige Ziele in West- und Mittel-England fort. Zahlreiche neue Brände breiteten sich besonders auch in Liverpool aus.

Einige britische Flugzeuge warfen bei Nacht Bomben auf Wohnviertel in west- und südwestdeutschen Städten.

Ein britisches Flugzeug wurde abgeschossen. Drei deutsche Flugzeuge werden vermißt.

Oxfordstreet ein Trümmerhaufen

150 000 schlafen in der Untergrundbahn

Von unserem ständigen Vertreter

hw Stockholm, 21. Sept.

Die neuesten aus London eingetroffenen schwedischen Berichte schildern die letzten Nächte als die schlimmsten seit Beginn des Krieges. Die „Daily Mail" erklärt, es sei der wildeste Schrecken gewesen, den London je erlebte. Deutsche Flugzeuge seien in immer größerer Zahl und immer kürzeren Abständen gekommen. Die Bomben hagelten nur so nieder. In vielen Teilen der Stadt, erklärt der Londoner Bericht der „Stockholms Tidningen", **habe man schon vor Mitternacht Explosion auf Explosion von Bomben aller Kaliber vernommen. Die nördlichen, südlichen und westlichen Vorstädte würden Stunde um Stunde von Bomben geschüttelt. „Die Luft über uns war in Bewegung wie unter einem Orkan. Wir hörten das heulende Herannahen der Bomben und das ständige Wimmern von Granatsplittern, die klirrend auf die Straßen fielen. London ist eine Festung, die nun schon beinahe zwei Wochen unter dem anhaltenden deutschen Feuer steht."**

„Die Londoner leben wie Ratten unter der Erde", schreibt der Londoner Vertreter des „Svenska Dagbladet". Er schildert ferner angebliche Rachegelüste der Bevölkerung. Man hoffe, alles den Deutschen eines Tages heimzahlen zu können. Andere phantastische Hoffnungen knüpfen sich an Verheißungen von Boulevard-Blättern, daß ein noch nicht dagewesenes neues Abhilfemittel zur Bekämpfung feindlicher Nachtbomber erfunden sei, „keine Kanone, keine Strahlen, keine Ballone oder Luftminen". Was es aber wirklich ist, weiß auch der „Evening Standard" nicht anzuführen.

Mindestens 150 000 Menschen schlafen jetzt allnächtlich nach schwedischen Meldungen in den Untergrundbahnen. Viele gehen dorthin, vor allem, um das Krachen der eigenen Abwehrgeschütze nicht mehr zu hören, die jeden Schlaf verhindern. In manchen Bezirken füllen sich die unterirdischen Bahnsteige schon ab 4 Uhr nachmittags, spätestens um 8 Uhr. Der Ansturm auf Züge und Autobusse vom Zentrum nach den Vorstädten ist schlimmer denn je, denn alle wollen vor Beginn des Abendalarms noch heimgelangen. Viele Büros lassen ihr Personal, da ohnehin nicht mehr viel zu tun ist, nach Erledigung eines gewissen Arbeitspensums, nach Hause fahren. Andere Betriebe lassen ihre Arbeiter und Angestellten in den Fabrikhallen übernachten.

Zu den zerstörten Warenhäusern ist am Donnerstag einer der größten Londoner Betriebe, das Warenhaus Peter Robinsohn, in Oxfordstreet hinzugekommen. Eine Bombe traf das fünfstöckige Gebäude derart, daß sofort Feuer in mehreren Geschossen ausbrach. Oxfordstreet bietet, so berichten Augenzeugen, einen wüsten Anblick. Glas, Schutt und Trümmer bedecken große Teile der Straße. Ueberhaupt gäben die ständigen Aufräumungsarbeiten großen Teilen des Londoner Eastend das Gepräge.

„Stimmung ständig gereizter"

„Erfolgsberichte" als Beruhigungspillen

Tokio, 20. September.

Ein anderes Bild, als es die Churchillsche Vogel-Strauß-Politik von der „intakt gebliebenen englischen Kriegsmaschine" malt, gibt auch der Londoner Korrespondent von „Tokio Nitschi Nitschi" über die verheerende Wirkung des deutschen Vergeltungsschlages.

„Die Berichterstattung", so heißt es hier, „leide nicht nur durch die Unterbrechung des Post- und Telegraphenverkehrs während des Luftalarms, sondern besonders durch die immer strengeren und einschneidenderen Zensurvorschriften, die es nicht gestatteten, ein genaues Bild von den Zerstörungen kriegswichtiger Anlagen zu geben.

Das Alltagsleben der britischen Hauptstadt, so meldet der Gewährsmann, wird von Tag zu Tag schwieriger. Unterbrechungen der Elektrizitäts-, Wasser- und Gaslieferungen, Schließung der Geschäfte, wirken außerordentlich belastend auf die Bevölkerung, deren Stimmung durch die ununterbrochenen Luftangriffe ohnedies bis aufs äußerste gereizt ist. Hinzu kommt Tag und Nacht die nervenanspannende, verzweifelte Ungewißheit über das, was weiter geschehen wird. Um die Stimmung der Bevölkerung einigermaßen zu beruhigen, würden vom Informationsministerium die Berichte über die Erfolge der RAF über deutschem Gebiet stark übertrieben. Aber wie von der Londoner Bevölkerung, würde auch von ausländischen Berichterstattern dieser Trick durchschaut. — Wenn man bedenkt, daß dieser Bericht durch die Zensur gelaufen ist — wie der japanische Gewährsmann selbst angibt — und somit das Schlimmste wahrscheinlich gestrichen ist, so kann man sich ein ungefähres Bild von der Stimmung machen, die in London und anderen kriegswichtigen englischen Städten herrscht, die von dem deutschen Vergeltungsschlag getroffen wurden.

Flugzeug versenkt U-Boot

Verlustreiche englische Luftangriffe in Afrika

Rom, 20. September.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Eines unserer Seeaufklärungsflugzeuge hat ein feindliches U-Boot mit Bomben angegriffen und versenkt.

In Nordafrika haben feindliche Luftangriffe auf den Hafen von Derna sowie in der Zone von Tobruk, Bomba und Sollum einen Toten und einige Verwundete sowie leichten Materialschaden zur Folge gehabt. In Sidi el Barani ist ein englisches Flugzeug von der Flak abgeschossen worden. Die Zahl der im gestrigen Heeresbericht erwähnten abgeschossenen feindlichen Flugzeuge beträgt neuerlichen Feststellungen zufolge sieben, die der wahrscheinlich abgeschossenen zwei.

Ein englischer Dampfer, der von unserer Luftwaffe im Ägäischen Meer angriffen wurde (gemäß Wehrmachtbericht vom 14. September), ist mit einem Brand an Bord und schweren Schäden in den Piräus eingelaufen und befindet sich im Dock.

In Ostafrika hat eine Fliegerstaffel ein feindliches Zeltlage bei Radi Jusuf (nordwestlich von Galabat) mit Bomben belegt. Während des im letzten Wehrmachtbericht erwähnten Luftangriffes auf Cassala haben unsere Jagdflieger ein englisches Flugzeug vom Typ Blenheim in Flammen abgeschossen.

Ein feindliches Flugzeug, das im Wehrmachtbericht vom 18. als bei Massau wahrscheinlich abgeschossen gemeldet wurde, ist 30 Kilometer von der Stadt entfernt aufgefunden worden. Die Besatzung war tot.

Feindliche Angriffe auf Diredaua, Giavello und Mogadiscio haben nur ganz leichten Schaden und keine Opfer gefordert."

Zehn englische Panzer gingen in die Luft

Geglückter italienischer Ueberfall in der Marmarica

Von unserem ständigen Vertreter

Dr. v. L. Rom, 21. September.

Italienische Bomber griffen erneut überraschend starke englische Panzer- und Autokolonnen im Küstenhinterland der Marmarica an und zersprengten den Verband. Zehn englische Panzer gingen durch Volltreffer in die Luft; die meisten Lastwagen wurden vernichtet, die fliehenden Mannschaften unter verheerendes Maschinengewehrfeuer genommen. Mit diesem geglückten Ueberfall macht sich bereits der Vorteil bemerkbar, den die Einnahme Sidi el Baranis und seine Ausgestaltung als einer dem italienischen Angriffsziel um 100 Kilometer nähergerückten Flugbasis bietet.

Bei den hartnäckigen Luftkämpfen muß rühmend der Tat eines italienischen Bombers gedacht werden, der, von zwei englischen Jägern gestellt, den Kampf aufnahm und mit dem Abschuß beider Maschinen beenden konnte. Im allgemeinen haben die englischen Flieger, wie aus Gefangenenaussagen hervorgeht, den Befehl erhalten, beim Erscheinen italienischer Jäger das Feld zu räumen, ein Befehl, der besonders den australischen und neuseeländischen Piloten gelegen kommt, die zu Höchstgehältern und Sonderprämien für die englische Sache gekauft sind und hoffen, sich nach einem Vierteljahr mit ihrem erflogenen Vermögen in Sicherheit zu bringen.

Ihr Schuldkonto wächst ins Unermeßliche

Feiger Angriff auf Heidelberg — Ein neues Verbrechen übelster Art — Auch das Bruchsaler Schloß bombardiert

Berlin, 20. Sept.

Kaum hat das deutsche Volk die Kunde von dem brutalen Kindermord in Bethel vernommen, treffen neue Meldungen ein von einer nicht minder gemeinen und hinterhältigen Bombardierung rein ziviler Gegenden. Diesmal ist wiederum das weltbekannte Heidelberg betroffen. Diesmal hat Churchill den Befehl gegeben, in diese Stadt, in der weit und breit keine militärischen Ziele vorhanden sind, und die in der Welt einen Ruf als Stätte der Wissenschaft und historischen Erinnerungen genießt, Bomben zu werfen.

Am schwersten betroffen wurde die Heidelberger Siedlung Pfaffengrund. Hier haben sich, wie überall in deutschen Städten, Arbeiter Siedlungshäuser gebaut, in die nun in der Nacht zum Freitag die Luftpiraten des Herrn Churchill ihre Bomben brutal hineinwarfen. Eines der Siedlungshäuser wurde vollständig zerstört. Von der dort wohnenden Familie fanden der Ernährer, sowie die Tochter und der Sohn den Tod. An anderen Stellen fielen weitere Sprengbomben hernieder und zerstörten, was deutsche Arbeiterhände sich in ihren Stunden der Freizeit mühsam aufgebaut hatten. Auch an anderen Stellen der näheren Umgebung Heidelbergs warfen diese Gangster Brisanzbomben, die ein Kind von 14 Jahren töteten und mehrere Personen teils schwer und teils leicht verletzten.

Daß es Herrn Churchill nur darauf ankommt, zivile Ziele zu treffen, geht auch einwandfrei aus der Tatsache hervor, daß auch zahlreiche Bomben in unmittelbarer Nähe des Schlosses bei Bruchsal niedergingen. Häuser der deutschen Arbeiter oder Stätten deutscher Geschichte — das sind die Ziele der englischen Luftwaffe. Herr Churchill und seine Clique mögen sich der Tatsache bewußt sein, daß alle diese Brutalitäten mit Zins und Zinseszins zurückgezahlt werden. Nichts wird das deutsche Volk vergessen, was ihm dieser Weltfeind Nr. 1 angetan hat.

*

Ueber den neuesten verbrecherischen Anschlag der Royal Air Force in Baden erfahren wir weitere Einzelheiten: Die Feststellungen über den niederträchtigen Ueberfall auf die Heidelberger Arbeitersiedlung Pfaffengrund, bei dem vier unschuldige Menschen den Tod fanden, haben ergeben, daß der britische Flieger im Tiefflug bei mondheller Nacht mehrmals über seinem Ziel kreiste und dabei genau erkannt haben muß, daß es sich um eine Gruppe kleiner Siedlungshäuser handelte, wie sie von Angehörigen der werktätigen Bevölkerung bewohnt werden. Trotzdem ging der Flieger plötzlich tiefer herunter, stieß auf eines der ersten Häuser der Siedlungsgruppe nieder und warf dann sieben Bomben unmittelbar hintereinander ab. Die Gewalt der Detonationen erschütterte die kleinen Häuser in ihren Grundfesten. Eines der Häuser wurde von einer Bombe getroffen, wobei ein städtischer Arbeiter und seine beiden Kinder ums Leben kamen. Eine zweite Bombe zerstörte den Kleintierstall einer anderen Familie. Weitere Häuser wurden durch Bombensplitter und den Luftdruck erheblich beschädigt.

Dasselbe brutale und verbrecherische Vorgehen der Royal Air Force mußte in Bruchsal festgestellt werden. Auch dort erfolgte der Bombenabwurf bei hellem Mondschein im Tiefflug auf ein dichtbevölkertes Wohnviertel, das genau zwischen der Stadtkirche und dem Krankenhaus lag. Irgendwelche militärischen Ziele, Fabrikgebäude oder Bahnanlagen befinden sich im Umkreis von einem Kilometer der Einschlagstellen nicht. Durch den niederträchtigen Ueberfall wurden hier fast ausschließlich Volksgenossen der minderbemittelten Bevölkerungsschicht betroffen und um ihre bescheidenen Wohnstätten gebracht. So fiel eine Bombe u. a. in ein einstöckiges Häuschen und brachte dieses und das Nachbarhaus zum Einsturz. Eine andere Bombe verschüttete zwei Mädchen, von denen das eine leicht verletzt geborgen werden konnte, während das andere den Tod fand. Zwei Häuser weiter wurde ein achtjähriger Junge durch Bombensplitter lebensgefährlich verletzt. Auch das historische Schloß von Bruchsal, ein herrlicher Rokokobau der ehemaligen Fürstbischöfe von Speyer, wurde bei dem britischen Luftangriff auf das schwerste in Mitleidenschaft gezogen. Eine Bombe explodierte auf dem Gehsteig unmittelbar vor dem Schloß und beschädigte einen Flügel des Gebäudes erheblich.

Das deutsche Volk wird alle diese Schandtaten nicht vergessen und die Vergeltung wird Ausmaße annehmen, wie sie sich Churchill und seine Kriegsverbrecherclique wohl in ihren schlimmsten Angstträumen nicht vorstellen können.

Die schwindenden Moneten

Weiteres Anwachsen des Defizits im englischen Staatshaushalt

Berlin, 20. September.

In der am 14. September beendeten Woche kamen die britischen Staatseinnahmen auf 11,8 Millionen Pfund Sterling, während sich die gesamten Ausgaben des Staates auf über 60 Millionen Pfund Sterling stellten, so daß sich für diese Woche also erneut ein Defizit von 49 Millionen Pfund Sterling ergibt. Woche für Woche wächst also der Betrag der nicht durch Einnahmen gedeckten Staatsausgaben in immer schnellerem Tempo an und es ist daher sehr verständlich, daß der britische Schatzkanzler und andere im staatlichen Finanzbereich tätige hohe Persönlichkeiten neuerdings immer wieder recht dringliche Aufrufe für die Zeichnung von Kriegsanleihe und für die Beteiligung am Sparfeldzug an die englische Bevölkerung richten.

„Zensurvorschriften verzerren das Bild"

Newyork, 20. September.

Daß die Zensurvorschriften in London eine wahrheitsgetreue Berichterstattung völlig ausschalten, bestätigt jetzt selbst ein so englandfreundliches Blatt wie „Newyork Times". Im Anschluß an einen Stimmungsbericht aus London meldet der Vertreter der amerikanischen Zeitung: „Selbstverständlich werden bei dem deutschen Schlag kriegswichtige Anlagen getroffen, denn die Angriffe konzentrieren sich auf Elektrizitätswerke, Rüstungsfabriken und Docks. Aber es besteht Zensur. Daher ist es unmöglich, über die Wirkung der Angriffe auf militärische Objekte viel auszusagen. Der Leser muß dies berücksichtigen, wenn er nicht ein verzerrtes Bild über die wahre Lage erhalten will." Die Angst vor der Wahrheit zeigt aber am deutlichsten, wie es um Churchills „ungeschwächte" Kriegsmaschine bestellt ist und daß er die Mären vom Buckinghampalast in der Hauptsache darum spinnt, um von den verheerenden Wirkungen der deutschen Bomben auf militärische Anlagen abzulenken.

Eine einfache Methode

Stockholm, 20. Sept.

Der britische Arbeitsminister Bevin erklärte am Donnerstag im Unterhaus, bisher arbeitslose Arbeiter der britischen Kohlenindustrie würden in Zukunft nicht mehr in diesem Industriezweig beschäftigt, sondern, vor allem wenn es sich um junge Leute handele, zum Kriegsdienst eingezogen.

Politik der Tat

Von unserer Berliner Schriftleitung

Die Londoner Machthaber haben mit spürbarem Mißbehagen die Reise des Reichsaußenministers nach Rom verfolgt und deshalb schnell versucht, wie es ihre Art ist, die Brunnen zu vergiften. Ein lächerliches Unterfangen. Da die neue Aussprache der Achsenpartner kurze Zeit auf den Schiedsspruch von Wien folgt, so ließ man sich in London vernehmen, müsse irgend etwas mit der Achse nicht in Ordnung sein; sonst liege kein Anlaß zu eiliger Fühlungnahme vor. Bewußt ignoriert man in London, daß Deutschland und Italien das Werk der Neuordnung Europas begonnen haben und auch zu Ende führen. Nach der Schlichtung der Streitigkeiten im Donauraum wird dieses Werk unverzüglich fortgesetzt, zumal der afrikanische Krieg, den Italien gegen England führt, den Aufgabenbereich der Achsenmächte erweitert. Auch in Afrika sind etliche Dinge zu regeln, auch dort ist Englands unheilvoller Einfluß auszuschalten. Spaniens Solidarität mit der Politik der Achsenmächte bedarf ebenfalls der Berücksichtigung.

Die Meldung über den Abschluß der römischen Besprechungen bewegt sich in ihrer Sachlichkeit und Kürze innerhalb des gewohnten Rahmens, aber wir wissen aus früheren Begegnungen deutscher und italienischer Staatsmänner, daß solche Zusammenkünfte immer neue Ereignisse einzuleiten pflegen. Selten wird im voraus bekanntgegeben, worum es bei den Besprechungen der Achsenpartner geht, doch um so nachhaltiger pflegen die Taten zu sein, die durch die Besprechungen ausgelöst werden. Die Feinde Deutschlands haben dies oft genug erfahren. Ihre Phantasien über den Zweck der Besprechungen und über die mutmaßlichen Ergebnisse sind zwar nie in Erfüllung gegangen, aber die höchst realen Folgen der Beschlüsse von Rom oder Berlin, Wien oder Mailand, sind dann stets um so unangenehmer gespürt worden. Diesmal wird es schwerlich anders sein.

Die Politik Deutschlands und Italiens ist die Politik der Entschließungen, der Klarheit, der Zielstrebigkeit. Keine Versprechungen, sondern Aktionen lautet die Parole. Das ist allerdings ein politisches Verfahren, mit dem sich weder Frankreich noch England recht befreunden konnten. Wir erinnern an die ruhmredigen Reuterberichte über die Sitzungen des Obersten Kriegsrates beispielsweise in jener Tagung vom 28. März, als die Westmächte verkündeten, weder Frankreich noch England würden je allein die Waffen niederlegen; bis zum Ende würden sich beide Mächte nicht trennen. Der Schwur ist nicht lange gehalten worden!

Von den Zusammenkünften und Beschlüssen der Achsenmächte weiß man, daß im Gegensatz zu den knappen Verlautbarungen die politischen Folgen stets schwerwiegender und für die Feinde Deutschlands unerfreulicher Natur waren. Seit dem Jahre 1936, seit dem ersten Besuch des Grafen Ciano in Deutschland, ist es so gehandhabt worden. Viele Begegnungen fanden bisher in enger Zusammenarbeit und in fruchtbarer Arbeit für ein neues Europa statt! Der Duce weilte schon wiederholte Male in Deutschland, der Führer hat Italien einen längeren Besuch gemacht. Die beiden Außenminister der Achse trafen sich in Mailand und Berlin, in München und in Salzburg, schließlich in Wien und nun in Rom; denn die Achsenmächte sind zu einem vitalen Bund vereint, der zu fortlaufender Fühlungnahme Anlaß gibt.

Gerade die Vitalität dieses Bündnisses ist etwas Einmaliges, bedingt durch die unverbrauchten Kräfte dieser beiden mächtigen Völker in Europa und beschwingt durch die Größe der Aufgabe, Englands verhängnisvolles Wirken auf dem Kontinent und in dem weit nach Afrika reichenden Mittelmeerraum für alle Zukunft auszuschalten. Das ist die große politische Linie der Achsenpolitik.

Warum Churchill schwieg

Weitere britische Schiffsverluste beim Narvik-Unternehmen

Berlin, 20. Sept.

Allmählich werden über Amerika weitere Verluste der britischen Seestreitkräfte beim Narvik-Unternehmen bekannt. Wie Newyorker Schiffahrtskreise heute erklären, ist während des Norwegen-Unternehmens auch der britische Luxusdampfer „Georgic", ein Schiff der Cunard White Star von 27 759 BRT, durch deutsche Flieger schwer beschädigt worden. Außerdem wurde ein weiteres Passagierschiff der gleichen Linie, nämlich der Schnelldampfer „Franconia" von 20 157 BRT, gleichfalls durch Fliegerbomben getroffen. Es gelang jedoch beiden Schiffen, einen Reparaturhafen zu erreichen, wo sie zur Zeit noch im Trockendock liegen.

Gleichzeitig wird aus Newyork mitgeteilt, daß der unter der Panamaflagge fahrende Tankdampfer „Beme" von 3139 BRT im Mittelmeer nach Abfahrt aus Haifa verlorengegangen ist. Anscheinend handelt es sich um Torpedierung durch ein italienisches U-Boot. Es liegen keine Berichte vor, daß Besatzungsmitglieder dieses Schiffes gerettet worden seien.

Die Schäden sind furchtbar

Churchill verfügt neue Zensurverschärfung — Tag und Nacht hört man das Sausen der Bomben

Stockholm, 20. September.

Die Vergeltungsschläge der deutschen Luftwaffe hageln weiter auf das England des Bethel-Mörders Churchill und seiner Trabanten herab und geben den blutrünstigen Mordplänen eines Reverend Whipp und anderen die gebührende Antwort.

Über die deutschen Angriffe in der Nacht zum Donnerstag traf ein Bericht des Londoner Vertreters von Stockholms Tidningen ein, der unter der Überschrift „Englands Kanonen haben keine Zeit, abzukühlen" meldet, daß große Teile von London erneut unter dem Bombenhagel gestanden hätten. Die Nacht sei wieder durch umfassende Beschädigungen gekennzeichnet gewesen. Noch niemals seien deutsche Flugzeuge so tief über der Stadt eingedrungen. Die Luft habe von der Zahl der Explosionen förmlich gebebt, und ununterbrochen habe man das Sausen der Bomben und das Fallen der Granatsplitter gehört. Es seien jetzt auch Bomben auf das Warenhaus Peter u. Robinson gefallen und die Fensterscheiben des britischen Museums in Trümmer gegangen. Die Gegend um den Piccadilly-Zirkus sei noch immer abgesperrt; große Mauerstücke lägen auf dem freien Platz.

Im Laufe des Donnerstag untersagte die britische Zensurbehörde bezeichnenderweise den Auslandskorrespondenten die Weitergabe der Fliegeralarmzeiten, was die Lösung naheliegend erscheinen läßt, daß der am Mittwoch erzielte Rekord von acht Luftalarmen noch überboten worden ist. Für Newyork hatte die Zensur bis 14 Uhr nicht einen einzigen Bericht über die neuen Luftangriffe durchgelassen, und das Kabelverbot von Luftalarmen wurde mit der Behauptung begründet, diese Mitteilungen hätten sich als „nachteilig für die Sicherheit" erwiesen. Später traf nun eine kurze Meldung ein, daß die Deutschen „wieder alle Teile der Metropole bombardiert" hätten. Die Stunden darauf erst drahtete der Korrespondent der „Newyork Times", Daniell, es habe sich wieder ein deutscher Bombenregen über London entladen, der ein viele Meilen sichtbares riesiges Feuer [illegible] Daniell schreibt weiter: „Natürlich wurden militärische Objekte getroffen; denn die Angriffe konzentrieren sich auf Kraftwerke, Arsenale und Dockanlagen. Doch erlaubte die Zensur nicht, viel über Schäden an militärischen Objekten zu sagen. Dies muß der Leser wissen, damit er sich ein unverzerrtes Bild machen kann." Jeden Tag werde mehr in London zerstört stolpere er in neue Bombenkrater und beobachte mehr Schäden. Die Londoner Amtsstellen aber erzählten nicht nur den fragenden Reportern, sondern sich selbst, daß Englands Kriegsmaschinerie „ungeschwächt" sei.

Über die Angriffe in der Nacht zum Freitag gab das englische Luftfahrtministerium den üblichen wohltemperierten Bericht heraus, in dem es immerhin zugeben muß, daß in Teilen der Hauptstadt Industriegebäude getroffen seien. In Eastend sei durch eine hochexplosive Bombe Schaden angerichtet und eine Fabrik in Brand gesetzt worden. In diesem Distrikt sei die Zahl der Verletzten und Getöteten beträchtlich gewesen. Auch in anderen Teilen des Landes seien Bomben gefallen so in Lancashire, Essex, Surrey, Berkshire, Kent, Midlands und im Südwesten. Brandbomben hätten Schadenfeuer verursacht.

Man sieht, London hat seine Gründe, wenn es die Zensur noch weiter verschärft und, wie der Amerikaner feststellt, sich selbst und den Auslandskorrespondenten Märchen erzählt. Aber diese Vogel-Strauß-Politik wird dem Zerstörer Churchill wenig nutzen und die nüchterne Wahrheit nicht verhüllen können. Sie spricht auch aus kleinen Meldungen wie der des britischen Postministeriums, daß sich infolge von Störungen im innerenglischen Postverkehr die Auszahlung von Geldern verzögere, daß Beschwerden über die langsame Briefbeförderung immer lauter werden, daß die Vorlesungen der Londoner Juristischen Fakultät in Bristol und die der Medizinischen in Birmingham stattfinden und daß in der Geheimsitzung des britischen Parlaments lebhaft über Transportschwierigkeiten debattiert worden ist. Die „ungeschwächte" englische Kriegsmaschinerie wird auch durch ungeschwächte Lügen nicht stärker, und eine noch so heftige Zensur kann die vernichtenden Schäden, die unsere Luftwaffe Tag und Nacht in England hervorruft, nicht ungeschehen machen.

Ribbentrop erneut beim Duce

Eine zweite herzliche Unterredung — In Gegenwart des Grafen Ciano und der Botschafter von Mackensen und Alfieri

Rom, 20. September.

Der Duce empfing Freitagnachmittag in Gegenwart des italienischen Außenministers Grafen Ciano erneut den Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop zu einer herzlichen Unterredung. Bei der Besprechung, die von 17 bis 18 Uhr dauerte, waren der deutsche Botschafter in Rom von Mackensen und der italienische Botschafter in Berlin Dino Alfieri anwesend.

*

Hierzu drahtet unser ständiger Dr. v. L.-Vertreter in Rom:

Die Besprechungen des Reichsaußenministers von Ribbentrop mit dem Duce und Graf Ciano wurden am Freitagnachmittag im Arbeitszimmer des Duce im Palazzo Venetia in Anwesenheit der Botschafter von Mackensen und Alfieri fortgesetzt. Es handelt sich bei den römischen Besprechungen um eine gemeinsame Entschlußfassung zu praktisch durch den Führer und den Duce auseinander abgestimmten Entscheidungen, die um so gewichtiger sind, als sie zu einer Zeit stattfinden, da die englische Hauptstadt im Feuer der deutschen Bomben liegt, und das britische Empire in Afrika unter den italienischen Schlägen wankt. Die Gespräche werden gekennzeichnet durch die volle gegenseitige Übereinstimmung Deutschlands und Italiens in den kriegerischen Aktionen wie in den politisch-diplomatischen Handlungen zur Stabilisierung des neuen Europa. Dementsprechend werden sämtliche, die Achsenmächte interessierenden Fragen einer gründlichen Prüfung unterzogen.

Der Reichsaußenminister widmete den Freitagvormittag der Arbeit in der Villa Madama, wo er in ständiger telefonischer Verbindung mit Berlin blieb. Um 13,45 Uhr begab sich von Ribbentrop im Wagen zum Hotel Excelsior, wo Außenminister Graf Ciano zu Ehren seines Gastes eine Mittagstafel gab. Zehntausende von Römern säumten die Zufahrtsstraßen, um mit Hochrufen auf den Führer Deutschlands und die Achse dem Reichsaußenminister ihren Gruß zu entbieten und den Führer und den Duce zu feiern. Die Begeisterung der römischen Bevölkerung und die Freude, einen der nächsten Mitarbeiter des Führers in den Mauern der ewigen Stadt zu sehen, machen dessen Besuch zu einer von innen herauskommenden begeisternden Kundgebung für die Achsengemeinschaft Deutschland—Italien. Begeisterung und Jubel der römischen Bevölkerung, die gewohnt ist, zahlreiche Gäste zu sehen, sind selten so frei und überzeugend gewesen wie bei diesem Besuch des Reichsaußenministers.

England stark ernüchtert

Zensur auf vollen Touren — Steigende Wucht der deutschen Angriffe
Abgedroschene Märchen nützen nichts mehr

Genf, 20. Sept.

Churchill und seine Mitverbrecher sind bemüht, einen dichten Schleier über die Auswirkungen der deutschen Vergeltungsangriffe zu breiten. Die Zensur unterbindet jetzt rigoros jede wahrheitsgemäße Berichterstattung nach dem Ausland. Amtlich hüllt man sich in Schweigen oder gibt in der bekannten Art Kommuniqués, die den Stempel der Verschleierung auf der Stirn tragen. Selbst der Londoner Rundfunk mußte am Freitag seinen Bericht über die Angriffe der letzten Nacht mit der Feststellung einleiten, daß keine amtlichen Mitteilungen über die letzten Luftangriffe vorlägen.

Das Bild muß entsetzlich sein, das die Londoner Stadtviertel, wo die Docks und Werften, die Lagerhäuser und Rüstungsbetriebe liegen, heute bieten. Die Straßen waren so hell wie am Tage, sagt Associated Preß von den letzten Nachtangriffen. Brüllende Explosionen folgten einander, und die Gebäude wurden vom obersten Stockwerk bis zum Grunde erschüttert. Aus allen amerikanischen Meldungen läßt sich eindeutig feststellen, daß die deutschen Bomben den Industrieanlagen galten. Die schwedischen und finnischen Korrespondenten heben die steigende Wucht der deutschen Angriffe hervor, die ganz im Gegensatz stehe zu den nichtssagenden Verlautbarungen des Informationsministeriums. Ja selbst der Minister für Flugzeugproduktion, Lord Beaverbrook, gibt abweichend von der allgemeinen Schweigetaktik in einem Beruhigungsaufruf an die Arbeiterschaft zu, daß ein Flugzeugwerk kürzlich durch Fliegerbomben „beschädigt" worden sei, wobei es viele Tote gegeben habe.

Ueberall in der Welt macht es ungeheuren Eindruck, daß die deutschen Flugzeuge fast ungehindert über London operieren können. Eingehend beschäftigt sich damit die japanische Presse. „Tokio Nitschi Nitschi" weist den Engländern nach, daß sie in jeder Beziehung im Nachteil sind. Am sinnfälligsten findet das Blatt die Schwäche Britanniens darin ausgedrückt, daß es unfähig sei zu einem Gegenschlag. Fürwahr, die Londoner Kriegserklärer haben ihre Ziele weit zurückstecken müssen. Heute vernehmen wir in einem Agitationsvortrag im britischen Rundfunk, daß ein General Ellis als besonderes Aktivum feststellt, noch immer gebe es in der englischen Hauptstadt Straßenzüge ohne Trümmerhaufen. Wie bescheiden, wenn man sich an die blutrünstigen Tiraden erinnert, die dort noch vor wenigen Monaten zu hören waren! Auch eine andere goldwerte Bemerkung dieses redseligen Generals verdient festgehalten zu werden. Er sagt, „die Blockade" sei gescheitert, und meint die Blockade gegen England, — was jeder Engländer selbst beurteilen könne, wenn er die allgemeinen Kriegsverhältnisse in Rechnung stelle und vernünftig denke (!). Von der Blockade, die England über Deutschland verhängen wollte und die durch den Tod deutscher Frauen und Kinder den Blutkraten an der Themse einen leichten Sieg bringen sollte, wagt man heute gar nicht mehr zu sprechen. Daß sie gescheitert ist, braucht keiner Erwähnung mehr. Aber daß die deutsche Blockade gegen den Friedensstörer und Völkerrechtsbrecher Großbritannien gescheitert sei, ist eine so verwegene Behauptung, daß die „vernünftig denkenden" Engländer, die täglich von neuen Schiffsverlusten hören und von weiteren einschneidenden Mangelerscheinungen lebenswichtiger Güter betroffen werden, sich ihr kaum anschließen werden. Mit kühn hinausgeschmetterten Lügen und Verdrehungen schafft man Tatsachen nicht aus der Welt!

Auch die Geheimsitzungen des Unterhauses dürften erfahrungsgemäß wenig geeignet sein, brennende Probleme, die die deutsche Vergeltungsaktion gestellt hat, aus der Welt zu schaffen. Der Uebermut der herrschenden englischen Schicht war zu groß; trotz aller großen Worte war man unvorbereitet, weil man den Gegner unterschätzte und so lange durch das verkehrt gehaltene Fernrohr betrachtete, bis er riesengroß vor dem Mittelpunkt des Empires stand.

Ja, es hat sich manches geändert in England, seit man vor einem Jahr frisch-fröhlich dem Reich den Vernichtungskrieg ansagte. „Wenn man mir im September vorigen Jahres gesagt hätte, daß ich etwas derartiges wie die deutschen Angriffe auf London durchleben müßte, ich hätte es nicht geglaubt", beteuerte Frau Margary Waice am Londoner Sender. Gewiß, es ist schrecklich; glaubten sie diese Nazis mit dem kleinen Finger erledigen zu können, und nun ist ein so fürchterliches Erwachen über sie gekommen. Aber sie werden noch mehr erleben, die Herren Kriegsverbrecher und Seeräuber, und wenn sie glauben, mit Mordüberfällen auf Kinder und Frauen wie in Bethel, Heidelberg und Bruchsal den Lauf des Geschickes aufhalten zu können, haben sie sich grausam getäuscht.

Rekordernte - ein Verhängnis

Katastrophale Auswirkungen des Krieges für die kanadischen Farmer — Die Regierung hilflos

Stockholm, 20. September.

In keinem der britischen Dominien verspürt man jetzt schon so sehr die Kriegsfolgen wie in Kanada. Der Reichtum des Landes sind seine Landwirtschaft und vor allem die riesigen Getreideernten. An und für sich sollten sich die Kanadier freuen. Die diesjährige Ernte ist eine Rekordernte, wie man sie seit dem berühmten Bestjahr 1928 nicht mehr erlebt hat.

Nur eins weiß man in Kanada nicht: was man mit dieser gewaltigen Ernte anfangen soll. Der europäische Markt ist für Kanada verschlossen, und zwar, wie es in einem Londoner Bericht von „Soenska Dagbladet" ausdrücklich heißt, der gesamte europäische Markt, also einschließlich England, woraus man gewisse Schlußfolgerungen auf die Verbindungen zwischen Kanada und England bzw. die Kaufkraft ziehen kann. Wirft Kanada diese gewaltige Ernte auf den internationalen Markt, dann kann das nur zu einer großen Preisbaisse führen, durch die der kanadische Farmer mit hundertprozentiger Sicherheit ruiniert werden würde. Soll das Getreide Kanadas jedoch vom Weltmarkt ferngehalten werden, um die Preise zu halten, muß der kanadische Staat in irgendeiner Form Sorge tragen, daß der Farmer zu seinem Gelde kommt.

Aber weder die kanadischen Provinzialregierungen noch die Regierung in Ottawa haben sich dazu durchringen können, eine derartig weitgehende finanzielle Unterstützungsaktion durchzuführen. Kanada ist also das erste große Opfer der britischen Blockade des europäischen Kontinents, was nicht ohne Einfluß auf die Beihilfe bleiben wird, welche Kanada dem englischen Mutterlande noch leisten soll oder kann. Ein Agrarstaat wie Kanada kann nicht mehr helfen, wenn der Lebensborn des Landes, die Landwirtschaft, ruiniert ist. Kanadas Los ist aber kein Einzelschicksal, Australien geht es nicht besser und viele der neutralen südamerikanischen Staaten, ja sogar die Vereinigten Staaten selbst, bekommen immer mehr die Auswirkungen dieses europäischen Krieges, den England vom Zaune brach, zu fühlen.

Erst Bomben raus - dann schießen!

Luftangriff auf die Tilbury-Docks — Englische Jäger bringen unsere Bombenschützen nicht aus der Ruhe

Von Kriegsberichter Günter Brost.

. . . ., 20. September (PK)

Der Herbstwind peitscht dunkle Wolken durch den Himmel. Gegen die Scheiben unseres Flugzeuges klatschen vereinzelt Regenschauer. Unser Kampfverband, der wieder nach England fliegt, steigt langsam höher. Unweit der Küste durchstoßen wir die Wolken. Über uns wölbt sich plötzlich der Himmel in reinem Blau. Links kommt ein starker Jagdverband auf uns zu. Seine Führermaschine kreuzt unseren Kurs. Es sind die Jäger, die uns zum Schutz begleiten sollen.

Die Sicht über dem Kanal ist gut. Man kann weithin in das britische Land sehen. In wenigen Minuten sind wir über der englischen Küste. Sofort erscheinen vor uns die schwarzen Sprengwolken der Flak; über uns, unter uns, zwischen uns krepieren die Granaten. Oft bäumt sich das Flugzeug durch den Luftdruck auf. Aber unser Verband läßt sich durch den Beschuß von seinem Kurs nicht abbringen. Geschlossen fliegen wir unserem Ziel entgegen.

Über weite Wiesen und Felder, kleine Waldstücke und rotdachige Ortschaften hinweg führt unser Flug. Wir fliegen mit Sicherung durch Jagdflieger. Wir beobachten den Luftraum scharf, damit uns die englischen Jäger nicht durch irgendein Täuschungsmanöver überraschen können. Der Engländer wehrt sich verzweifelt seiner Haut.

Ungehindert erreichen wir die Themse. Hier und da feuert die Flak, aber ihre Schüsse sitzen nicht gut. Der Verkehr auf dem Wasser ist fast ganz ausgestorben. Man sollte es kaum glauben, daß hier in der Nähe der größte Hafen des britischen Empires sich befindet. Wir sind dicht vor dem Ziel. Schon öffnet die Maschine die Bombenklappen. Gleich müssen auch die Docks von Tilbury erscheinen. Die Stadt ist bereits zu erkennen. Da stürzt aus dem Dunst, der vor der Sonne lagert, eine englische Jagdstaffel heraus. Sie stürzt auf unseren Verband herab, aus allen Maschinengewehren feuernd. Ihr Angriff gilt unserer Führerkette. In diesem Augenblick liegen auch gerade die Docks unter uns, auf denen zahlreiche große Schiffe zu sehen sind. „Jäger, Jäger!" schreit unser Flugzeugführer und stößt den Beobachter an, der in der Kanzel liegt und die letzten Einstellungen am Abwurfgerät vornimmt. „Jäger! Schieß doch!" brüllt er noch einmal. Doch der Beobachter läßt sich nicht stören. „Augenblick noch, erst müssen die Bomben raus!", erwidert er ruhig und kaltblütig. Schon schlagen die ersten Schüsse in die rechte Tragfläche ein. Ein Druck an der Auslösung, durch die Maschine geht ein Ruck. Die Bomben sind gefallen. Dann hat aber der Beobachter sofort sein MG umklammert und jagt Feuerstoß auf Feuerstoß heraus. Zweifellos haben die beiden letzten Spitfires einen Treffer erhalten.

Die englischen Jäger ziehen wieder hoch und versuchen die letzte Kette des Verbandes anzugreifen. Aber das geschlossene Abwehrfeuer der Schützen zwingt sie zeitig zum Beidrehen. Ehe sie neu zum Anflug kommen, werden sie von unseren Messerschmitt-Maschinen zum Kampf gestellt. Das scheint den Briten gar nicht zu passen. Sie wenden und versuchen ihr Heil in der Flucht. Aber der Rückweg ist ihnen bereits von unseren Jägern abgeschnitten worden. Sie müssen kämpfen, ob sie wollen oder nicht. Wie Habichte stürzen unsere Jagdflieger auf die Spitfire hinab. Das Ringen ist ungleich. Dank des fliegerischen Könnens unserer Flugzeugbesatzungen, der Wendigkeit und guten Bewaffnung unserer Maschinen beherrschen unsere Flieger schließlich den Luftraum. Zwei Spitfire werden schnell erledigt. Ein dicker Haufen Wolken läßt uns den weiteren Verlauf des Luftkampfes nicht verfolgen, doch wir wissen, wer Sieger bleiben wird.

Inzwischen hat der gesamte Kampfverband seine schweren Bomben abgeworfen. Zahlreiche Volltreffer sitzen in den ausgedehnten Anlagen. Es war kaum möglich, vorbeizutreffen, denn Dock liegt an Dock. Über den Trümmern stehen dicke, schwarze Rauchpilze. Drei große Holzbauten scheinen zu brennen.

Nach einer großen Linkskurve fliegen wir wieder über den Kanal zurück. Mehrmals müssen wir noch durch dicken Flakhagel, aber wir kommen durch. Es ist hart hergegangen bei diesem Angriff. Einige Maschinen haben Treffer hinnehmen müssen. Doch das deutsche Material hält das aus. Am linken Motorblock eines Flugzeuges finden wir nach der Landung einen faustgroßen Flaksplitter, doch hat der Motor voll und ganz seine Pflicht getan. Das sind die deutschen Maschinen. Und so zäh und beständig wie sie sind wir Fliegersoldaten auch.

Churchills Zahlenakrobatik

Ein Aufpulverungsmittel für das englische Volk — „Phantastische Erfolgsziffern" der Londoner Lügenpropagandisten

Stockholm, 20. September.

Die in den letzten Tagen mit immer größerer Wucht und Wirkung geführten Schläge der deutschen Luftwaffe gegen England zwingen die britischen Lügenmacher zu Gegenmaßnahmen, die sich wegen des effektiven Mangels an wirklichen Erfolgen in dem Jonglieren mit angeblichen Erfolgsziffern erschöpfen. So geben amtliche britische Stellen über die Abschüsse deutscher Flugzeuge und Verluste an deutschen Piloten Zahlen zum besten, die so phantastisch sind, daß sie ihren Ursprung höchstens in den Wunschträumen dieser Zahlenstrategen haben können.

Die Verluste an deutschen Piloten in einem Monat werden von diesen Rechenkünstlern als fünfmal so groß wie der Neuzuwachs an ausgebildeten Piloten bezeichnet. Etwas „bescheidener" sind diese Herren allerdings schon insofern geworden, als man die früher mit 4:1 zugunsten Englands angegebene Verhältniszahl an abgeschossenen Flugzeugen auf 3:1 reduzierte.

Auf wie schwachen Füßen allerdings diese von der britischen Lügenpropaganda errichteten Zahlentürme stehen, erhellt schon aus den Quellen, aus denen man die Bausteine dazu schöpft. Die „glaubwürdigen" Aussagen britischer Piloten über vernichtete deutsche militärischen Ziele, über den zerstörten Potsdamer und Anhalter Bahnhof in der Reichshauptstadt und die Lügenmärchen vom „total pulverisierten Hamburg" sind nur einige wenige Schulbeispiele dafür.

Nein, Herr Churchill! Diesen Zahlenschwindel glaubt ihnen in der ganzen Welt kein Mensch mehr. Sie wurden zu oft vor aller Weltöffentlichkeit der Lüge überführt. Die Glaubwürdigkeit dieser Angaben ist restlos dahin! Die durch Tatsachen und Beweise hundertfach belegten Zahlenangaben der sachlichen deutschen Wehrmachtberichte sind heute in der ganzen Welt als Gradmesser der Wahrheit anerkannt.

Die einzige Wahrheit, die aus dieser britischen Zahlenakrobatik spricht, ist die: den Kriegsverbrechern von der Themse steht das Wasser bis zum Halse. Mit diesen Mätzchen versucht man krampfhaft, die unter dem Eindruck der Schläge der deutschen Luftwaffe mitgenommene Stimmung des englischen Volkes zu heben und das geschwundene Prestige Englands in der Welt etwas aufzufrischen.

Das Leben ohne Aufregung

Besuch in einer Warnzentrale — Die „Auswertung" — Die Sirene „das letzte Wort"

Aus dem äußersten Westen, 20. September.

Wer drückt den Knopf, wenn die Warnsirenen bei drohender Luftgefahr heulen lassen? Jedermann weiß, daß in dem Sirenengeläute „System" liegt. Es heißt verdammt schnell sein — sonst sind die Feindflieger eine Ueberraschung. Und die Sirenenleute sind auch flotte Arbeiter. Sie haben einen Großteil ihrer Arbeit schon getan, wenn die Sirenen erst das Signal für das breite Publikum geben. Vorangegangen sind Meldungen an die Abwehrformationen und auch an einzelne „Großinteressenten" der Wirtschaft. Der Sirenen-Stoßklang ist erst „das letzte Wort" der Warnaktion.

In einer Warnzentrale darf es eines am allerwenigsten geben: Aufregung. Wir durchschreiten einen Bereitschaftsraum für den Sicherheits- und Hilfsdienst (SHD), der letzthin wiederholt im Wehrmachtsbericht genannt worden ist. Dann kommt eine Art amerikanischen Büros, das — wie der Leser weiß — einen Großraum bildet und nicht in Einzelkabinen zerfällt.

In diesem amerikanischen Büro ist der Vorderteil dem „Bürochef" und seinen nächsten Mitarbeitern vorbehalten. Hier werden die Meldungen von auswärts aufgenommen; hier hängen die großen Karten und Pläne, auf denen die Meldungen „ausgewertet", d. h. nach einer sinnvollen Wahrscheinlichkeitsrechnung auf Grund der Einzelmeldungen gedeutet werden; hier werden auch feindliche Aktionen außerhalb des eigenen Warngebietes verzeichnet, um ein Gesamtbild zu gewinnen; hier führen Erfahrung und Ruhe das Zepter — Hermann Göring hat sich ja schon am 9. September 1939 jeden unnötigen ruhestörenden Lärmton verbeten. In dieser Chef-Abteilung der Warnzentrale befindet sich endlich der bewußte, ominöse Hebel, der die Sirenen auf Kommando ertönen läßt; aber auch der andere Hebel, der „Entwarnung" ankündigt. Die Apparatur ist ganz klein und niedlich: etwa wie ein hübscher Koffer-Empfänger. Aber dieses Warngerät à la Radioapparat hat es in sich. Es ist seinem Zweck nach auf das Gegenteil einer ausgeglichenen Klanglage eingestellt. Die nähere Beschreibung dieses ingeniösen Apparates, dessen Konstrukteure auf vielerlei Betriebssicherungen bedacht waren, vertagen wir auf die nächste Leipziger Friedensmesse. Auch die Leserin wird diese Zurückhaltung gerne verstehen, sie hat ja dieses Heulgerät doch inzwischen im allertiefsten Herzensgrund ein wenig liebgewonnen und wird diese kleine heimliche Liebe, von der „niemand nichts weiß", nicht ausgerechnet mit dem Engländer teilen wollen. Hm? Stimmt doch!

Aber nun weiter in der Technik des Betriebes. Es ist noch lange nicht so weit, daß dieses Hebelwerkchen bedient werden könnte. Nach den ersten Meldungen wird ein Vorbericht — u. a. auch an Wirtschaftskreise, — gegeben. Lebenswichtige Betriebe können gelegentliche Lichtwirkungen manchmal nicht vermeiden, z. B. Kokereien, Stahlwerke, vielleicht auch vordringliche Bauarbeiten. Der Vorbericht soll die Disposition über den Arbeitsablauf erleichtern, z. B. eine rechtzeitige Drosselung oder umgekehrt eine Beschleunigung der Arbeit gestatten. Dann kommt noch eine Spezialmeldung, die auf Grund neuer Einzelergebnisse eingehendere Nachrichten über Anflugsrichtung und vermutliche Ankunftszeit enthält. Die einzelnen Betriebsleiter sind bereits entsprechend „eingeschustert", um auf Grund dieser knappen Meldungen ihre Entschließungen unter eigener Verantwortung fassen zu können.

Und hier ist auch der Augenblick gegeben, wo der zweite Teil des „amerikanischen Büros" unserer Warnzentrale in Tätigkeit tritt. Hinter einer Schranke sitzt ein Dutzend weiblicher Hilfskräfte, die sich mit netten Handarbeiten die Zeit vertreiben. Da ertönt der Anruf des „Bürochefs" und nun sinken im Nu Nadeln und Strickzeug auf die Tischplatte und im nächsten Augenblick sprechen die 12 Damen an ihren Apparaten die jeweiligen Warnmeldungen an den angeschlossenen Kreis von Sonderinteressenten durch. Wort für Wort wiederholen sie die kurzen Warnmeldungen des Leiters, der ganz langsam und sehr deutlich Wort für Wort spricht. Trotzdem dauert die Durchgabe einer Warnmeldung nur etliche . . . zig Sekunden.

Und nun erst kommt der „historische Augenblick", in dem der Leiter der Warnzentrale nach einem letzten prüfenden Blick auf Karten und Pläne den Hebel herunterdrückt: Jetzt heulen die Sirenen!

Es ist bis zum letzten Augenblick gewartet worden. Der Leiter der Warnzentrale entscheidet nach eigenem Ermessen, nach eigenem Fingerspitzengefühl und selbstverständlich auch nach den Tatsachenberichten. Er hat jede Warnung zu verantworten, er muß ein Mann des klaren Kopfes und der ruhigen Hand sein.

Aber gerade hier, im äußersten Westen, merken wir, wie gut es ist, daß das Vorgelände der deutschen Warnzentralen hinausgerückt ist. Wir sind an der Gegenküste Englands. Der Engländer ist auf seine eigenen Küsten zurückgeworfen. Wir beobachten länger, wir beobachten auch intensiver den feindlichen Anflug. Die berühmten Generalstabsbesprechungen, die für England Hochpoiten in Belgien und den Niederlanden vorsahen, sind durch die Ereignisse überholt.

Ritterkreuz für 20fache Luftsieger

Berlin, 20. September.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz:

Oberleutnant Ihlefeld,
Oberleutnant Müncheberg,
Oberleutnant Joppien.

Die drei Offiziere haben als Jagdflieger in schneidigen Einsätzen je 20 Gegner im Luftkampf abgeschossen.

Bank von England im Keller

Flucht nach Kanada vorbereitet — Schwere Schäden zugegeben

Von unserem ständigen Vertreter
hw Stockholm, 21. September.

Die Bank von England mußte ihre Halbjahrstagung in einem der feuer- und einbruchsicheren Gewölbe unter dem Gebäude abhalten. Der Gouverneur der Bank, Sir Montague Norman, erklärte scharfsinnig in seiner Ansprache: „Unser Zusammentreffen in diesen finsteren Katakomben ist ein Zeichen dafür, daß die Tagesarbeit der Bank gewissen Störungen nicht entgangen ist; aber mit Weitblick, gutem Willen und guter Laune sind wir bisher über alle Schwierigkeiten hinweggekommen. Für den Fall, daß neue Schwierigkeiten eintreten sollten, haben wir weitere Maßnahmen erwogen, um die Wirksamkeit der Bank zu sichern." Diese Andeutung ist allgemein in finanzpolitischen Kreisen als Hinweis auf die für den äußersten Fall vorbereitete Uebersiedlung der Bank nach Kanada aufgefaßt worden.

Der Londoner Vertreter des Stockholmer Aftonbladet berichtet, daß nach einer viel verbreiteten Ansicht die Schäden Londons bereits schlimmer seien als die in Warschau, Rotterdam und Paris zusammengenommen. Im Londoner Stadthaus würden die schon wegen des Luftschutzes unbedingt notwendigen Arbeiten während der Nacht beim Schein von Taschenlampen fortgesetzt, nachdem sämtliche Scheiben zerstört worden seien. Ergänzende englische Berichte über die Nachtangriffe zum Freitag räumen immer weitere Verheerungen an Industrie- und anderen kriegswichtigen Objekten ein. In einer südwestenglischen Stadt seien fünf Sprengbomben niedergegangen, die beträchtlichen Schaden angerichtet hätten. Auch der Vorort einer Industriestadt im Nordwesten sei stark mitgenommen.

Daß in der Nacht zum Freitag die Wetterverhältnisse über dem Kanal erschwerend wirkten, ist auf deutscher Seite freimütig anerkannt worden. Es hat die Engländer offensichtlich überrascht, daß die Angreifer trotzdem wie allnächtlich über London tätig waren und den Bewohnern der Hauptstadt keine einzige ruhige Nacht gönnen.

In Kürze

Der Reichsminister der Finanzen Graf Schwerin von Krosigk, begab sich heute, begleitet vom Generalinspekteur des Zollgrenzschutzes und seinem persönlichen Referenten, auf eine Besichtigungsfahrt in die besetzten Gebiete im Westen, um sich von dem derzeitigen Einsatz des Zollgrenzschutzes zu unterrichten und um aktuelle organisatorische Fragen mit den maßgeblichen Stellen zu besprechen.

*

Einer Meldung des amtlichen niederländischen Nachrichtenbüros zufolge haben britische Flieger in der Nacht zum Mittwoch auf einen holländischen Ort an der Westerschelde Bomben abgeworfen. Zwei Wohnungen wurden zerstört, und durch Bombensplitter wurden zwei Frauen leicht verletzt.

Verlag: Westfälische Tageszeitung G. m. b. H., Münster (Westf.). Verlagsleiter: Erich Frintrop (z. Zt. im Felde). i. V. Arthur Petsch. Hauptschriftleiter: Dr. Anton Eickhoff (z. Zt. im Felde). Stellvertreter Karl Kuhl. Verantwortliche Schriftleiter: Politik: Karl Kuhl; Politische Nachrichten und Vermischtes: Dr. Eugen Wagner; Bewegung und Provinz: Max Hlemisch (z. Zt. im Felde). i. V. August Hollweg; Volkstum, Kunst und Unterhaltung: Wilhelm Vernekohl; Stadtanzeiger: Peter Jurascheck; Kommunalpolitik: Otto Pelfer (z. Zt. im Felde); Sport: Alfred Strobel (z. Zt. im Felde), i. V. Peter Jurascheck; Bezirksausgaben und Bildberichterstattung: Clemens Hülsbusch; Anzeigenleiter: Horst Enters (z. Zt. Wehrmacht), i. V. Hans Wollmaier. Sämtlich in Münster. Druck: Aschendorffsche Buchdruckerei.

Hochzeit in Mutarara

ROMAN VON HANS RICHTER

(28. Fortsetzung.)

„Ich hab' den jungen Mann hier in mein Geschäft aufgenommen, er ist mir von Hamburg empfohlen worden. Er ist sehr tüchtig. Kann was werden aus dem jungen Mann. Aber sprechen können Sie ihn gerade nicht, mein lieber Herr, er ist drüben in Mombasa. Wenn Sie einmal wiederkommen —"

Aber Herr Arenos möchte doch noch mehr erfahren, besonders über die Tante — oder ist sie eine Kusine? — in Mutarara. So wird der Bwana Fimbo zum Abend in das Haus des Griechen eingeladen und lernt die Frau Arenos und die Tochter kennen. Die Tochter heißt Elena und ist eine Schönheit.

Leicht zu nehmen ist sie bestimmt nicht. Was Vater Arenos da vor hat, kümmert sie wenig. Der Gast ist ihr gleichgültig. Elena findet ihn zwar in einer altmodischen Art kavaliermäßig, aber zugleich wenig elegant. Wie die Leute aus dem Innern nun einmal sind.

Als der Name Falk in der Unterhaltung fällt, wird sie lebhafter.

„Der Falk hat eine Tante oben, die Besitzerin einer Pflanzung ist", erzählt Vater Arenos. „Kaffee, nicht wahr? Mit Kaffee läßt sich vielleicht was machen — wenn er nicht zu teuer ist. Wissen Sie was, lieber Freund, ich schicke Ihnen den Falk mal rauf."

Arel Serdau ist kein großer Menschenkenner, aber daß sich Elena Arenos für diesen Falk interessiert, das sieht sogar er.

Später verrät ihm die Mutter auch noch das letzte. Ihre Tochter Elena müßte eigentlich heiraten, und man hat hin und her überlegt, was man tun soll. Der junge Mensch gefällt der Elena; nun ist die Frage, soll man dafür sein oder dagegen?

„Wenn die Leutchen sich gern haben", sagt Serdau und denkt sich nicht viel dabei.

„So ist es wieder auch nicht. Mein Mann ist Geschäftsmann. Als wir heirateten, habe ich ihm gute Verbindungen hier an der Ostküste gebracht und ein bißchen Bargeld dazu. Aus nichts wird nichts — bei uns war's so. Weil alles zueinander gepaßt hat, leben wir glücklich miteinander. Machen Sie mir nicht zuviel her, mein lieber Herr, von der Liebe. Ich habe Leute gekannt, da war sie da, die große Liebe, und nachher haben sie sich nicht mehr riechen können — und ich habe Leute gekannt, bei denen war keine Liebe, aber Verstand, und jetzt gehen sie nebeneinander her wie zwei gute Ackerpferde. Ja, aber wer weiß, wie die Dinge hier laufen. Tanganjika ist Mandat, die Firma Arenos ist bekannt hier und eingeführt. Mit den Engländern steht mein Mann sehr gut und mit den Indern auch, aber zu den Deutschen haben wir wenig Verbindung. Hat mein Mann gedacht, stellst einen deutschen Disponenten ein —"

Die letzte Lösung ist einfach genug. Man hat den jungen Deutschen eingestellt, und wenn es sich auch noch so trifft, daß der — was man bisher nicht gewußt hat — vorteilhafte Verwandte hat, dann hätte man nichts dagegen, wenn er und die Tochter — —

Vater Arenos erkundigt sich sehr genau nach Mutarara, und als Robert Falk aus Mombasa zurückkehrt, findet er eine ganz andere Stimmung vor. Bisher ist er junger Mann gewesen; jetzt zieht man ihn ins Haus, man läßt ihn mit der schönen Elena Tennis spielen, Vater Arenos sitzt im Klub mit ihm, drei Wochen später ist er verlobt, und wieder zwei Monate später heißt Elena Arenos Elena Falk.

„Eure Hochzeitsreise könnt ihr an den Kilimandscharo machen", sagt Vater Arenos. „Soll eine sehr gesunde Gegend sein da oben."

Dem jungen Falk hat kein Mensch die Wege geebnet, als er nach Afrika kam. Er hatte sich das mit den ehemaligen Kolonien auch anders vorgestellt, freier, romantischer. Das bißchen Geld, das der Vater ihm mitgegeben hatte, ist zum großen Teil für die Hinterlegungssumme draufgegangen und dann im Hotel in Tanga. Eisenbahnfahrkarten kosten auch Geld, und wenn man sich irgendwo vorgestellt hat und abgewiesen worden ist, muß man sogar zurückfahren. Deutsche Firmen gibt es weniger an der Küste als im Innern.

Aber aus Fahrten ins Innere wird vorläufig sowieso nichts. Zuerst einmal wird der junge Mensch krank, liegt im Spital, gibt wieder Geld aus — es ist fast das letzte. Und hat nun nicht viel mehr als ein paar Schillinge in der Tasche und ein Empfehlungsschreiben an eine entfernte Verwandte.

Eben an Karla Enken in Mutarara.

Eine Fahrt in der zweiten Klasse der Eisenbahn — die dritte ist nur für Eingeborene — kostet beinahe vierzig Schilling bis Moschi. Hin und zurück achtzig. Entfernte Verwandte pflegen nicht immer begeistert zu sein, wenn man als Neffe oder Vetter ankommt und sichtlich kein Geld hat.

Daß diese Tatsache bei ihm deutlich ersichtlich ist, muß der junge Mann feststellen.

Eine Weile arbeitet er als Monteur in der einem Inder gehörenden Garage. In dieser Garage wird eines Tages der Wagen des Herrn Arenos repariert, und Falk bringt ihn zurück.

Manchmal hat man Glück. Robert Falk hat gerade seinen Glückstag. Ein Engländer hat sich den Ton des Herrn Arenos nicht mehr gefallen lassen und fliegt. Es ist zwar nicht derselbe Posten, den Robert Falk übernimmt, aber ein ähnlicher. Mittelding zwischen Monteur und Schreibkraft.

Robert Falk beißt in den ersten Wochen die Zähne zusammen und hält durch. Bringt auf einer Fahrt nach dem Süden einen schwierigen Kunden dazu zu zahlen und steigt in der Achtung des Herrn Arenos.

Weil er dazu noch ein gutaussehender Junge ist, beachtet ihn jetzt auch Fräulein Elena und wünscht, bei ihm Autofahren zu lernen. Elena Arenos ist temperamentvoll, und Robert Falk ist jung. Also werden die Fahrten wiederholt. Vater Arenos kümmert sich nicht darum, und Mutter Arenos nimmt die ganze Sache nicht ernst.

Das tut sie erst, als die Lage sich so grundsätzlich verändert hat. Und was weiter geschieht, ist eine glatte Überrumpelung; noch viel mehr, ein Ultimatum: Verlobung oder stellungslos.

Elena gibt an einem Abend unten am Meer den Ausschlag, und Robert Falk hat eine Frau und eine Verwandtschaft gleich dazu. Zugleich aber auch die Pflicht, für den Import und Export des Hauses Arenos am Kilimandscharo zu sorgen.

So ist die Hochzeitsreise alles andere als eine Vergnügungsreise. Nicht wegen Elena, Elena ist lieb und nett. Daß sie auffällt, wenn sie ein Hotel betritt, ist nicht ihre Schuld.

Besonders in Moschi. Sie ist schon seit Jahren in Afrika, aber in Moschi ist sie noch nicht gewesen. Moschi entsetzt sie, außerdem hat sie es mit Nairobi, das in den letzten Jahren immer großstädtischer wird, verwechselt. Für die Deutschen in Moschi ist Elena ein Gegensatz in sich. Dem Namen nach ist sie Deutsche, der Mann sieht gut aus, und man ist bereit, sich mit ihm zu stellen.

Elena Falk ist ein bißchen vereinsamt.

Sie spricht lieber Englisch als Deutsch, und in Moschi spricht man lieber Deutsch als Englisch. Als sie von Verwandten in Mutarara redet, horcht man auf. Karla Enken ist, auch wenn sie einsam und zurückgezogen lebt, ein angesehenes Mitglied der deutschen Kolonie am Kilimandscharo. Von einer Nichte Frau Karlas hat man noch nichts gehört. Ja, wenn der Mann das mit Mutarara gesagt hätte.

Aber dem ist die Art seiner Frau peinlich, und als sie beide allein sind, bittet er sie, nicht soviel über Verwandte zu reden, die man noch gar nicht kennt.

Der Wortwechsel währt bis in die späte Nacht und ist so laut, daß die Nachbarn an ihm teilnehmen können. Als am anderen Morgen das Milchauto nach Mutarara zurückkehrt, bringt es die große Neuigkeit von den Verwandten der Memsahib mit und zugleich eine Beschreibung, die wenig günstig ist.

Aber auch die Zeit für einen Besuch in Mutarara ist nicht günstig. Von all den Jahren, die Karla nun allein auf ihrer Pflanzung arbeitet, ist dieses das Jahr, in dem sie die größten seelischen Konflikte zu überwinden hat.

Gerty ist dreizehn Jahr alt und in der Umstellung zum Jungmädchen begriffen. Sie hängt mit schwärmerischer Liebe an ihrem Lehrer Wellner und hat kaum einen Kontakt mit ihrem Zuhause. In jedem ihrer Briefe kann Karla das zwischen den Zeilen lesen, auch wenn die Schreiberin sich der Tatsache gar nicht bewußt geworden ist. Dazu kommen Arbeiterschwierigkeiten und kleine Verärgerungen mit den Behörden. Und jetzt kommt plötzlich, weder eingeladen noch aufgefordert, eine Verwandtschaft.

Karla erinnert sich, vor ein paar Wochen hat Onkel ihr von seinem Besuch bei Arenos Bericht erstattet. „Die Mutter ist indiskutabel, aber die Tochter ist eine Schönheit", hat er gesagt.

„Und dieser Robert?"

„Ich habe ihn nicht gesehen, aber die Tochter scheint etwas für ihn übrig zu haben."

Nun, dieser Herr Robert Falk aus Eckernförde mag heiraten, wen er will, aber deshalb wird Karla Enken Mutarara noch längst nicht mit einer fremden Verwandtschaft belasten.

Als das Auto eintrifft, läßt Karla die Gäste durch ihren alten Mohamed empfangen und eine Weile warten. Es ist sonst nicht ihre Gewohnheit, hinter den Fenstern zu stehen; dieses Mal tut sie es. Der Junge ist einundzwanzig oder höchstens ein Jahr älter; die Frau ist schwer zu schätzen, aber älter als der Mann ist sie bestimmt. Und kokett auch.

(Fortsetzung folgt.)

Heitere Ecke

Wir tranken eine Flasche Wein. Mein Freund Fritz und ich. Ich kostete und rief: „Der Wein ist ein Gedicht!"

Fritz nickte:

„Bestellen wir uns noch einen Vers!"

(Fliegende Blätter)

✤

Schneidereit kommt nach Königsberg. Schlendert durch die Straßen und guckt in die Läden.

Vor dem Schaufenster eines Damenmoden-Hauses bleibt er lange stehen, betrachtet die Puppen, schüttelt dann den Kopf und murmelt: „Wann sie nich läben, sin se nur halb so scheen!"

✤

Nach kurzer Unterredung sagte der Arzt zu Herr Priemelpott: „So, ich denke, Ihre Rückenschmerzen sind jetzt vorbei!"

„Tatsächlich", wunderte sich der Patient erfreut, sagen Sie, Herr Doktor, woher hatte ich denn diese unangenehmen Beschwerden?"

„Ihre Hosenträger waren verdreht!" löste der Arzt das Rätsel.

Melde, ich kann wieder fliegen!

Unerschütterlicher Kampfgeist unserer Flieger — Trotz doppelter Verwundung Spitfire abgeschossen

Von Kriegsberichter Hans Caratiola (PK)

Portland und Portsmouth, diese beiden Namen sind für unsere Zerstörergeschwader zu einem Begriff geworden. Hier haben unsere Messerschmitt-Maschinen in den großen Luftschlachten den erbitterten Widerstand der englischen Jäger gebrochen und unseren Kampfflugzeugen den Weg für ihre erfolgreichen Angriffe geebnet. Dem Kampfgeist unserer Flieger war das blinde Draufgängertum der Tommies und ihrer bezahlten Hilfskräfte aus Kanada, Polen, Frankreich und der Tschechei nicht gewachsen.

Manche Begebenheit aus jenen Tagen ist aufgezeichnet, die die stete Einsatzbereitschaft unserer jungen Luftwaffe kennzeichnet. Da ist die Geschichte des Bordfunkers, Unteroffizier Th., der trotz eines Durchschusses und eines Steckschusses im linken Oberarm eine Spitfire abschoß und, ins Lazarett gebracht, nicht eher ruhte, bis er wieder an die Front kam.

Über der Reede von Spithead tobt die Luftschlacht. Oberleutnant G., der Staffelkapitän der „Ersten", sitzt einem Gegner im Nacken. Der versucht, landeinwärts zu entkommen. Aber er kann den Zerstörer nicht abschütteln. Da sieht der Funker, daß schräg von oben eine zweite Spitfire auf die Maschine zustürzt. Schon zischt die Leuchtspurbahn ihrer Phosphorgeschosse bedenklich nahe vorbei. Unteroffizier Th. sitzt ruhig hinter seinem MG., jagt dem Engländer Garbe auf Garbe entgegen. Da geht plötzlich ein Schlag durch seinen Arm. Er schaut hinunter. Ein Blutstreifen zieht sich vom Oberarm zur linken Hand.

Verflucht, das hat gerade noch gefehlt. Schon ist die Spitfire auf 50 Meter herangekommen. Da preßt der Funker den verwundeten Arm an den Körper, um den Blutverlust zu hemmen. Mit der freien Hand drückt er ab. Der Feuerstoß sitzt genau im Ziel. Brennend kippt der Gegner ab. Zur gleichen Zeit hat auch Oberleutnant G. den von ihm gejagten Feind abgeschossen. Da erst meldet ihm der Funker seine Verwundung.

Auf dem Flugplatz steht der Arzt bereit. Unteroffizier Th. soll ins Lazarett. Aber das ist nicht nach seinem Geschmack. Er will die kommenden Einsätze nicht versäumen. Die „kleine Schramme" wird schon von selbst wieder zuheilen, meint er. Man muß ihm erst klarmachen, daß ein Durchschuß und ein Steckschuß sachgemäß im Lazarett behandelt werden müssen. Sein Sträuben hilft ihm nichts. Der Sanitätskraftwagen nimmt ihn auf. Dann geht es nach B. zum Krankenhaus.

Nach einigen Stunden besucht Oberleutnant G. seinen Funker. Der liegt schon wieder ganz munter in seinem Bett. Freut sich über die mitgebrachten Überraschungen. Aber er hat etwas auf dem Herzen. Der Staffelkapitän sieht es ihm an. Fragt ihn. „Herr Oberleutnant, wollen Sie mir eine Bitte erfüllen?" Der meint lachend, einen Blankoscheck unterschreibe er nicht.

„Sie können mir das, worum ich bitte, bestimmt erfüllen." Oberleutnant G. sagt endlich zu. „Ich möchte aus dem Lazarett heraus. Hier werde ich krank. Draußen aber kann ich schnell gesund werden und wieder fliegen." „Mal sehen, was sich tun läßt." Unteroffizier Th. läßt nicht locker. „Herr Oberleutnant, Sie haben mir doch eben versprochen, meine Bitte zu erfüllen." „Na gut, ich werde mit dem Arzt sprechen."

Der Arzt hat Bedenken. Erst müssen die Wunden gut verheilt sein. Am anderen Morgen macht er seinen Rundgang. Kommt in das Zimmer des Funkers. Der steht mit verschmitzter Miene am Fenster. Fertig angezogen. Das Bett ist so tadellos gebaut, daß jeder Spieß seine Freude haben könnte. Der Arzt muß sich erst von seiner Verblüffung erholen. „Was ist denn mit Ihnen los?" — „Melde, alles in Ordnung. Ich kann schon wieder fliegen!"

„Na, na, so schnell schießen die Preußen doch nicht. Zeigen Sie einmal den Arm her." Die Wunden sind sauber. Der Patient ist zwar noch etwas bleich, aber fieberfrei. „Wenn ich Sie hier behalte, machen Sie ja ja doch nur Unsinn. Versuchen schließlich noch, auszubüxen. Ich werde veranlassen, daß Sie zur Ausheilung nach Hause geschickt werden."

Sechs Wochen, meint der Arzt, wird es dauern, bis Unteroffizier Th. wieder fliegen kann. Aber er kennt den westfälischen Dickschädel nicht. Was der sich einmal in den Kopf gesetzt hat, das führt er durch. Er will wieder zur Front, zu seinen Kameraden. Kaum drei Wochen sind seit seiner Verwundung vergangen, da steht er wieder vor uns. Meldet, daß ihn der Arzt nun gesund geschrieben hat. Die Wunden sind gut geheilt.

Seine erste Frage ist: „Wann fliegen wir den nächsten Einsatz?" Der Kommandeur hat eine kleine Überraschung für ihn. Er ist zum Feldwebel befördert worden. Und nun ist er wieder draußen auf dem Flugplatz bei seiner Maschine. Wartet mit dem Kameraden auf den Einsatzbefehl gegen England.

Das ist die Geschichte des Funkers, Unteroffizier Th. Sie ist eines der tausendfachen Beispiele des Geistes, der unsere Soldaten beherrscht. Es ist der Geist eines neuen, starken Deutschlands, das gegen Heuchelei und Niedertracht den siegreichen Kampf führt um sein Lebensrecht.

Mossul-Oel auf Umwegen

Der Persische Golf als letzte Transportstraße für England — Die Oelschwierigkeiten wachsen von Tag zu Tag

Das Gebiet von Mossul, in dem der größte Teil des Irak-Erdöls gewonnen wird, liegt etwa tausend Kilometer vom Mittelmeer entfernt. Das schwierige Transportproblem wurde in einer kostspieligen und großzügigen Weise gelöst. Etwa 5000 Araber haben jahrelang an der Errichtung eines Röhrennetzes gearbeitet, das aus dem Erdölgebiet nach zwei Häfen des Mittelländischen Meeres geht. Von Karakut führt eine Zentralleitung bis nach Hadita; von dort zweigt eine französische Linie durch Syrien nach Tarabulus am Lybanon, während eine zweite Linie durch Transjordanien in Haifa endet. Eine Vorstellung von den Schwierigkeiten dieser Arbeiten kann man sich nur machen, wenn man die Geländeunterschiede auf dieser ungeheuren Strecke kennt. Oede Wüsten mußten durchquert, unwegsame Gebirge bezwungen und tiefe Täler überbrückt werden. An der höchsten Stelle steht die Röhrenleitung 700 Meter über dem Meeresspiegel, und das tiefste Tal liegt 300 Meter unter der durchschnittlichen Ebene. Um dieses Auf und Ab vom Irak durch Palästina und Transjordanien bis zur Küste zu überwinden, mußten die Pumpen eine riesige Kraft entwickeln. Bomben auf Haifa: einmal, zweimal, dreimal; die Tankanlagen brennen, über dem Land stehen qualmende Riesenwolken; die Petroleumversorgung liegt lahm; die Oelleitung ist abgesperrt worden.

Die Engländer wissen wohl, wie schwer dieser Schlag ist, denn hier ist eine der vielen wirtschaftlichen Lebensadern verletzt und abgebunden. Der englischen Oeffentlichkeit wird mit leichter Geste versichert, man sei ja nicht unbedingt auf die Pipe-Linie angewiesen, man könne zum Abtransport des Erdöls genau so gut die Strecke über Basra und den Golf von Iran benutzen. Das ist eine Behauptung, die sich schnell und gründlich widerlegen läßt. Erstens gibt es zwischen Mossul und Basra keine Röhrenleitung, so daß die Bagdadbahn benutzt werden muß. Zweitens aber gehören zum Eisenbahn-Petroleumtransport geschlossene Tankwagen, die es auf der Bagdadbahn nur in so geringem Maße gibt, daß eine nennenswerte Transportleistung überhaupt nicht möglich ist. Wie will man eine Jahresförderung von über 4 Mill. Tonnen über eine Strecke von 700 Kilometern vom Mossulgebiet bis Basra auf der Achse wegbefördern, ohne das umfangreiche rollende Material zur Verfügung zu haben? Das geht nicht, und selbst die schönsten englischen Beruhigungsworte sind kein Ersatz für die fehlenden Tankwagen.

Nach dem Wegfall des größten Teiles der Irakproduktion ist England im Nahen Osten auf das Erdöl beschränkt, das von den iranischen Bahrein-Inseln kommt. Diese Inselgruppe setzt sich aus fünf größeren und drei kleineren Eilanden zusammen, die einen Umfang von 650 Quadratkilometern haben und von etwa 120 000 Menschen bewohnt werden. Die Bevölkerung ernährte sich bis vor kurzem in der Hauptsache von der Perlenfischerei. Dann wurde Oel gefunden, das aus den stillen Bahrein-Inseln in kurzer Zeit ein Hauptquartier der Erdölindustrie gemacht hat. Allerdings liegt die wirtschaftliche Ausbeutung der Erdölfelder nicht in den Händen der Engländer. Hier hat sich eine amerikanische Erdölgesellschaft niedergelassen, die unter englischer Duldung ihre riesigen Profite macht.

Die Bahrein-Inseln sind nämlich ein politisch stark umkämpftes Gebiet. Die Regierung des Iran hört nicht auf, die Bahrein-Inseln als iranisches Territorium zu beanspruchen. Schon seit mehr als zehn Jahren protestiert die Teheraner Regierung bei allen Gelegenheiten sehr heftig gegen die britische Souveränität. Nachdem Bahrein zu einer wichtigen Erdölbasis des Nahen Ostens geworden ist, ist Teheran natürlich noch wachsamer denn je. Wie schwach die Position der Engländer im iranischen Raum ist, geht daraus hervor, daß sie es nicht gewagt haben, die Ausbeutung der Erdölfelder durch eigenes Kapital vorzunehmen.

Was der Suezkanal bis vor kurzem für die britische Seemacht war, ist der iranische Golf heute noch für die britische Luftmacht. Die kürzeste Linie zwischen Indien und dem Mittelmeer führt über den iranischen Golf, den die Engländer gerne den „Suezkanal der Luft" nennen. Auf dem Wege nach Indien machen die englischen Flugzeuge auf Bahrein Station, nachdem die iranische Regierung ihnen die Ueberfliegung des iranischen Territoriums verboten hat. Auf Bahrein kann sozusagen direkt aus der Quelle getankt werden. Damit ist aber noch lange nicht die Schwierigkeit des Erdöltransportes nach der englischen Insel gelöst. Nach dem Ausfall der Mossul-Produktion und nach der Sperrung der direkten Mittelmeerlinie sind ungeheure Räume zu durchmessen, ehe ein englischer Tanker seinen Weg rund um Afrika bis nach England zurückgelegt hat.

Weiterer Ausverkauf des Empire

Die finanziellen Schwierigkeiten in London steigern sich immer mehr. Eine der fünf englischen Großbanken, die Barclays Bank, hat anscheinend schon ihre Schalter nicht mehr geöffnet. Vermutlich sind der Bank infolge starker Abhebungen die Mittel knapp geworden. Die Londoner Börse ist geschlossen und weiteren Effektenverkäufen des englischen Publikums sind offenbar schon aus grundsätzlichen Erwägungen heraus die Schranken gezogen. Die Dominien scheinen ihr finanzielles Heil auch nicht mehr in London zu suchen. Es ist zu wachsenden Verkäufen englischer Aktien und Renten durch die Kanadier gekommen, so daß sich die englische Regierung genötigt sah, Sperrmaßregeln zu ergreifen. Wenn es auch nicht schwierig ist, den Verkaufsstrom einzudämmen, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß man in Ottawa und Quebeck den englischen Anlagewerten mißtraut und seinen Besitz schleunigst zu liquidieren sucht, während der Londoner Markt versagt und das Schatzamt den freien Geldverkehr verbieten muß. Das besagt genug. In Australien geht die wirtschaftliche Entfremdung in anderer Weise vor sich. Die englische Regierung hat in den letzten Monaten rigoros englische Beteiligungen an australischen Unternehmen als Devisenwerte eingezogen und an amerikanische Interessenten verkauft, um sich Dollar zu verschaffen. Da der finanzielle Einfluß der USA in Kanada und Südafrika schon sehr weitgehend ist, glaubte man in London wohl, das Dollarkapital am ehesten noch nach Australien eindringen lassen zu können. Die Folge ist, daß überall in den Verwaltungen der australischen Firmen die Amerikaner Fuß fassen, die englischen Direktoren und Aufsichtsräte aber ihre Aemter niederlegen müssen. Der Ausverkauf des britischen Empire nimmt seinen Fortgang.



Ganz Rumänien feierte begeistert die Rückkehr der Königin Helena, die von Florenz nach Bukarest heimkehrte. — Unser Bild berichtet vom Einzug der Königinmutter Helena in Bukarest (Atlantic-M.)

Stimmen zum Tage

„Das französische Schulkind lernte bisher, daß die Geschichte Frankreichs im Jahre 1789 beginnt. Vorher gab es nur Knechtschaft, Hunger und Elend, nachher Freiheit, Ruhm und Fruchtbarkeit. — Eine simple Lüge, die lanciert worden ist, nur um den Franzosen die Argumente zu Bürgerkriegen zu geben." („Le Journal")

✣

„Das ägyptische Volk ist dasjenige im Mittelmeerraum, das am meisten ausgenutzt wird. Es ist das typische Beispiel dafür, was sich Italien hätte gefallen lassen müssen, um das Lob der englischen Presse zu verdienen." („Telegrafo", Livorno)

✣

„Die britische Politik gegenüber Rußland bewegt sich im üblichen englischen Fahrwasser, eine Hand gibt, was die andere entwendet. Einerseits wird geschmeichelt, andererseits beleidigt."

(Londoner Korrespondent von „ABC", Madrid)

✣

„Sämtliche Grundsätze der Politik und Strategie, auf denen die englische Kriegsführung aufgebaut ist, haben sich als Illusion erwiesen." („Breme", Belgrad)

„Glück in Amerika"

Die Spezialfachkenntnisse eines Juden

Der Jude ist sich zu allen Zeiten gleichgeblieben. Er kann eben aus seiner Haut nicht heraus. Wo zum Beispiel sein Plattfuß ein Gastland betritt, da sucht er nicht Arbeit, sondern nur Verdienst und versteht es mit jüdischer Frechheit, in kurzer Zeit sein Geschäft zu machen. Uns liegt der Bericht eines Juden vor, der in Amerika eingewandert ist und nun seine Erfahrungen als Rat an seine Rassegenossen weitergibt.

„Ich hatte" — so erzählt dieser Jude — „Spezialfachkenntnisse (welcher Art, werden wir gleich sehen) und habe mich vom ersten Tage an nicht erst darum bemüht, irgendeine Beschäftigung zu finden, sondern habe mit dem üblichen Vordgeld von 40 Dollar einige wenige große Konzerne meines Faches aufgesucht und ihnen dargelegt, daß ich für sie nützlich sein kann und ihnen Geld einbringen werde." So etwas bringt nur ein Jude fertig. Aber hören wir weiter: „Ich hatte das Glück, daß einer dieser Konzerne kurz zuvor die Hände gewechselt hatte und sich daher neu organisierte. Infolgedessen war ich bereits vier Wochen nach meiner Ankunft mit einem bescheidenen, für einen Neuankömmling aber ungewöhnlich hohen Gehalt nach Chicago engagiert, und der Konzern bezahlte meine Uebersiedlung in diese von Newyork tausend Meilen entfernte Stadt."

Man sieht, der Jude hatte es verstanden, sich Freunde zu verschaffen und auf Grund seiner Spezialfachkenntnisse, die wir noch genau kennen lernen werden, sich fette Einnahmen zu sichern. Welche Höhe sie schon in kurzer Zeit erreichten, lassen die weiteren Ausführungen erkennen: „Ich hatte die Aufgabe, ein Exportdepartement zu organisieren, und nach Jahresfrist ist der Anteil am Gesamtumsatz bereits 14 Prozent und mein Gehalt verdoppelt, außerdem erhalte ich einen Bonus am Umsatz. Mein Einkommen ist daher bereits weit über dem Durchschnitt des auch für Amerika üblichen Einkommens, und die Möglichkeiten sind noch größere." Man hat einmal Amerika das Land der unbegrenzten Möglichkeiten genannt. Unbegrenzt scheinen sie uns wohl in der Hauptsache nur für Juden zu sein. Aber hören wir weiter! „Wenn ich Neuankömmlingen einen Rat geben darf, so ist es der, nicht auf die Stellungsuche zu gehen und sich mit den Worten anzubieten, daß sie gewillt sind, jede Arbeit zu leisten. Da ist der sicherste Weg, nichts zu finden. Für „jede Arbeit" gibt es genügend einheimische Kräfte (!!)". Der Jude behält sich die angenehmste Beschäftigung vor.

„Wenn man gefragt wird, ob man dieses oder jenes kann, so ist es richtig, zu behaupten, daß man es kann. Kann man es nicht, findet der andere Teil es schon heraus, aber es besteht die Möglichkeit, daß man es schafft, und auf diese Weise hat man eine Chance." So also sehen die Spezialfachkenntnisse der Juden aus! „Glück in Amerika" nennt er den Inhalt seines Berichtes.

GERMOSAN



gegen Kopfschmerzen und Neuralgien

Erhältlich in allen Apotheken z. Preise von RM -.41 u. 1.14

Wie Engländer deutsche Flieger sehen

Mit Mätzchen will man den soldatischen Geist unserer Flieger in Mißkredit bringen

Die englischen Zeitungen brachten neulich eine Anzahl Photographien deutscher Flieger, die bei einem der täglichen Luftangriffe auf England in britische Gefangenschaft gerieten. Darunter stehende Unterschriften wollten dem Leser einreden, daß diese deutschen Soldaten die Spuren der unglaublichen Anstrengung noch im Gesicht trügen, die ihnen die Auseinandersetzung mit der unbeschreiblich englischen Luftverteidigung verursacht habe. In Wirklichkeit sahen die deutschen Flieger alle erstaunlich frisch aus und zeigten auch in der Gefangenschaft, wenige Minuten nach einer vielleicht sehr schwierigen Landung, nach dem Abspringen aus dem brennenden Flugzeug oder nach der Beschießung ihres Fallschirms durch englische Heimwehrjäger, eine ausgezeichnete Haltung. Die Bilder aller Soldaten der deutschen Luftwaffe, denen ein ungünstiges Geschick die siegreiche Heimkehr versagt hat, lassen deutlich erkennen, wie aufrecht und deutscher soldatischer Tradition entsprechend unsere Piloten sich auch mit einer für sie schmerzlichen Wendung des Kriegsglücks abzufinden wissen.

Man kann annehmen, daß nicht total verblendete Engländer bei der Betrachtung solcher Bilder sehr nachdenklich werden müssen, und daß die lächerliche Agitation des Herrn Duff Cooper, der seinen Untertanen weismachen möchte, daß die deutschen Soldaten den Krieg längst über haben, angesichts solcher Bilddokumente in sich zusammenbricht. Was soll man dazu aber sagen, wenn die „Daily Mail" vor kurzem dem englischen Volke einreden wollte, daß die deutschen Soldaten nur deshalb England hassen — sofern sie es überhaupt hassen —, weil Herr Churchill sich zwischen sie und ihre geliebten Bierlokale stelle, nach denen sie doch so große Sehnsucht haben. Dasselbe Blatt wußte auch zu berichten, daß der Ruf „Heim zur Mutter" die Parole sei, unter der das Leben in den deutschen Fliegerhorsten stehe. Mit Ausnahme einiger fanatischer Nazis, die den einzelnen Fliegerhorsten zugeteilt werden, um dort patriotische Reklame zu machen, sei in Deutschland, beim deutschen Soldaten und besonders beim deutschen Flieger keine Kampfesfreudigkeit vorhanden. Außerdem seien die deutschen Verluste so riesengroß, daß Hermann Göring gar nicht mehr wage, einheitliche Geschwader nach England fliegen zu lassen, sondern sie vor jedem Luftangriff aus ganz Deutschland provisorisch zusammenstelle und nach dem Feindflug wieder in die einzelnen Fliegerhorste entlasse, um so den teilnehmenden Piloten jeden Ueberblick über die eigenen Verluste unmöglich zu machen.

Mit solchen Mätzchen versuchen die englischen Agitationszentralen den soldatischen Geist unserer Flieger in Mißkredit zu bringen. Wenn sie gleichzeitig recht viele Photos unserer angeblich so „niedergedrückten" Soldaten bringen, können wir über die Wirkung ihres läppischen Unterfangens aber ganz beruhigt sein.

Der kluge Pferdejunge

Mecklenburgische Sage, erzählt von Hans Franck

Als Wallenstein auf dem Schloß zu Güstrow über das Land Mecklenburg herrschte, erschien dort eines Tages ein Pferdejunge. Der wollte dem Friedländer einen Fuchs und einen Hecht bringen. Die beiden hatten im Moor miteinander gekämpft. Und sich dabei so verbissen, daß er sie zwar mit Mühe gefangennehmen, aber mit keiner Anstrengung voneinander trennen konnte. So war der Junge über und über mit Schlamm beschmutzt, als er mit seinem Fund zu der Torwache des Schlosses kam. Der Posten wollte ihn deswegen nicht durchlassen. Erst da er ihm die Hälfte des Geschenkes versprach, das er von dem Herzog erhalten werde, durfte er passieren. Aber vor der Saaltür machte noch ein Diener Schwierigkeiten. Da versprach der Schlaukopf diesem die andere Hälfte seiner Belohnung.

So kam denn der schmutzige Pferdejunge schließlich zu Wallenstein. Er stellte sich vor ihn hin und sagte: „Ich bringe dem Herzog, was er in seinem Leben noch nicht gesehen hat. Einen Hecht, der einen Fuchs totbeißen und einen Fuchs, der einen Hecht auffressen wollte." Wallenstein, dem die frische Art des Burschen gefiel, lachte gnädig. Er befahl, daß man die Jagd heute annehmen und nach draußen schaffen solle. Als es geschehen war, sagte der Herzog: „Erbitte Dir ein Geschenk." Der Pferdejunge sagte: „Ich will fünfzig gutgemessene Stockschläge haben." Niemand wußte, was plötzlich in den Keckling gefahren war. Wallenstein aber fragte nach dem Grund der sonderbaren Bitte. Der Pferdejunge gab zur Antwort, er habe fünfzig Stockschläge bereits weiterverschenkt. Die einen 25 davon gehörten der Wache am Tor. Die anderen 25 kriegt der Diener an der Saaltür. Denn nur dadurch, daß er jedem dieser beiden die Hälfte von seiner Belohnung versprochen hätte, wäre es ihm möglich gewesen, zu dem Herrn Herzog vorzudringen. Erzürnt gab Wallenstein Befehl, daß man den habgierigen Türhütern auf der Stelle ihren Lohn auszahle. Jedem 25 Stockhiebe. Gutgemessen. Und es geschah demgemäß.

Derweil aber wurde der Pferdejunge vor den Augen des Herzogs gesäubert. Ein schönes Kammerfräulein [illegible] Handtuch und Seife, Kamm und Bürste herein, die Diener ihr Werk vollbrachten, stand sie mit [illegible] daneben. Als der Pferdejunge gewaschen [illegible] gestriegelt und gebürstet war, sahen alle, daß Wallenstein sofort erkannt hatte: welch ein stämmiger, wohlgewachsener Kerl er war. Also sagte der Herzog, er möge sich eine zweite Gnade ausbitten. Welche er wolle. Denn noch habe er selber als Lohn ja nichts bekommen. Der Pferdejunge antwortete: „Ich will den Nagel haben, auf dem das Handtuch hängt, mit dem ich abgetrocknet bin." Das Handtuch lag aber auf der Schulter des Kammerfräuleins.

Wallenstein begriff wiederum schneller als irgendwer im Saal. Allerdings nicht als das Kammerfräulein. Denn das errötete schon vor dem ersten seiner Worte. Diese lauteten: Der Herzog von Friedland und Mecklenburg stelle den Geschenkbringer hiermit in sein Heer ein. Wenn er sich ein Jahr lang gut führe, solle er das Kammerfräulein zur Frau haben. Gemäß der ausgesprochenen Bitte, deren Erfüllung ihm zugesichert sei.

Nach einem Jahr heiratete jener Wallensteinsche Soldat, der früher seine Tage als Pferdejunge verbracht hatte, das hübsche Kammerfräulein. Er war aber nicht nur diensteifrig und sittsam, sondern auch so mutig und tapfer, daß er immer höher auf der Rangleiter des Heeres stieg und als General der Kavallerie sein Leben beschloß.

Suezkanal als Schauspiel

Aufführung eines Hans-Rehberg-Werkes in Danzig

Hans Rehberg, der Dichter großer Preußendramen, hat den dankbaren und heute im Zeichen des Mittelmeeres wieder so unerhört aktuellen Stoff „Suezkanal" ursprünglich für den Rundfunk bearbeitet. Das Schauspiel, das im Danziger Staatstheater zur Aufführung kam, kann seine Herkunft vom Hörspiel in keiner Weise verleugnen, nicht nur weil die Wirkungen des Stückes ausgesprochen akustischer Natur sind, sondern weil das ganze Stück auf jede dichterische Dramatik verzichtet und sich freiwillig mit einer Dialogisierung historischer oder geschichtlich umkleideter Vorgänge begnügt.

Die einzelnen Gestalten des Stückes sind mit wenigen Strichen spitzenhaft hingesetzt. Sie verraten die außerordentlich feine Beobachtungsgabe und die sichere Hand des Dramatikers. Ganz besonders fesselnd ist die sehr geschickte Dialogführung, die einzelne Bilder zu wahren Kabinettstücken macht. Jede dieser Szenen aber führt innerhalb ihrer geschichtlichen Verbundenheit ihr Eigendasein. Das bewirkt, daß dieses Stück zwar interessant im höchsten Grade ist, daß es uns aber nicht zum Herzen spricht. Aus dem Erlebnis der Gegenwart fesseln uns aber die Hintergründe des Kanalbaues, die in den Szenen zur Darstellung kommen, in besonders starker Weise. Die Regie muß sich bei diesem akustisch aufgebauten Spiel im wesentlichen auf die Führung der Dialoge beschränken. Das Bühnenbild Eduard Sturms, München, war auffallend zurückhaltend. Eine ganze Reihe ausgezeichneter Gestalten, in denen sich die Schauspielkräfte des Staatstheaters bewähren konnten, füllt das Spiel. Das Publikum des ausverkauften Hauses folgte der Aufführung mit Interesse und fand besonders an seinem politischen Gehalt Freude.

Hanns Strohmenger

Ein Wörterbuch der Soester Mundart entsteht

Wie wichtig die plattdeutsche Sprache als Jungborn des Hochdeutschen ist, das hat schon Goethe erkannt, als er auf ihre Urwüchsigkeit und ihre Farbigkeit hinwies. Und es ist tatsächlich so, daß uns mit dem Aussterben des Plattdeutschen ein ungeheurer Kräftezustrom für unser Hochdeutsch verlorengehen würde, fänden sich nicht überall Männer, die aus Liebe zum Bauerntum und zur bäuerlichen Sprache das Plattdeutsche ihrer Bezirke aufzeichnen würden, um es so vor dem Vergessen zu retten. Das Plattdeutsche ist die Mutter des Hochdeutschen, und diese Erkenntnis muß wieder allgemein im Volke verbreitet werden. Vor allem aber ist es notwendig, daß alle, die schöpferisch auf dem Gebiete des Schrifttums wirken wollen, das Plattdeutsche ihrer Heimat zumindest kennen. Anders kann nicht eine gültige und ewige Dichtung entstehen, die ihre Grundlage im bäuerlichen Leben hat.

Es bestand bis heute noch kein Wörterbuch des Soester Platts, eines der eigenwilligsten und eigenartigsten Westfalens. In mühevoller jahrelanger Arbeit hat Dr. Schmoeckel, ein Soester Heimatforscher, nun den Wortschatz des Soester Platts gesammelt. Jedes einzelne Wort hat er aufgezeichnet, sein Herkommen belegt und es in die Wortsippe eingeordnet, zu der es gehört. Tausende von Varianten gibt es, wird doch in vielen Fällen ein Wort schon wenige Kilometer im nächsten Dorf anders gesprochen. Rektor Biesken aus Hagen-Vorhalle hat das fertiggestellte Wörterbuch durchgesehen und aus seinem reichen Wortschatz besondere Anwendungen und Sprichwörter hinzugesetzt, wie überhaupt die ganze plattdeutsche Literatur durchgekämmt wurde nach soestischen Ausdrücken. Es hat sich eine unvorstellbar reiche Beute ergeben, die nicht nur den Heimatkundler interessiert. Aus dem Soester Platt spricht eine logische, klare Gabe der Anschauung, eine plastische Ausdrucksform, ein unbedingtes Rechtsgefühl und ein drastischer Humor, der auch vor Derbheiten nicht zurückschreckt.

Die Veröffentlichung wird durch den Soester Geschichtsverein geschehen und sicherlich weit in Westfalen Beachtung finden.

Kommission für neuere Geschichte

Der Reichserziehungsminister hat die Satzung der neu konstituierten Kommission für neuere Geschichte des ehemaligen Oesterreich genehmigt und folgende Persönlichkeiten zu Mitgliedern der Kommission bestellt: Universitätsprofessor, Präsident der Akademie der Wissenschaften in Wien, Dr. Heinrich Ritter v. Srbik, Universitätsprofessor, Generalstaatsarchivar, Direktor des Reichsarchivs Wien, Dr. Ludwig Bittner; Universitätsprofessor Dr. Wilhelm Bauer; Universitätsprofessor Dr. Otto Brunner; Hofrat, Universitätsprofessor i. R. Dr. Alfons Dopsch; Staatsminister a. D., Generalmajor z. b. V. Dr. Edmund Glaise von Horstenau; Universitätsprofessor, Generalstaatsarchivar, Leiter der Abteilung Haus-, Hof- und Staatsarchiv des Reichsarchivs Wien, Dr. Lothar Groß; Generalstaatsarchivar, Leiter der Abteilung Hofkammerarchiv des Reichsarchivs Wien, Dr. Josef Kallbrunner; Hofrat, Oberstaatsarchivrat Dr. Josef Karl Mayr; Hofrat, Universitätsprofessor i. R. Dr. Oswald Redlich; Sektionschef, Direktor des Haus-, Hof- und Staatsarchivs i. R., Dr. Hans Schlitter. Zum Vorsitzenden der Kommission hat der Reichserziehungsminister Professor Dr. Heinrich Ritter v. Srbik und zu seinem Stellvertreter Professor Dr. Ludwig Bittner bestellt.

Die neuen Bücher des Insel-Verlags

Unter den Neuerscheinungen des Insel-Verlags zu Leipzig steht an erster Stelle ein großer Roman „Der Henker" von Edzard Schaper. Einen neuen Erzähler stellt der Verlag mit dem Geschichtenbuch „Das Kugelspiel" von Johannes Moy vor, einen neuen Dramatiker in Hans Jüngst, dessen Schauspiel „Achill unter den Weibern" am Berliner Staatstheater zur Uraufführung gelangt. Von Friedrich Schnack erscheint eine Erzählung „Der glückselige Gärtner", von Anton Coolen der Roman „Das Wirtshaus zur Zwietracht", von Edgar Dacqué ein Buch über den Schöpfungsmythus „Die Urgestalt". Reinhold Schneider gibt seine gesammelten Aufsätze unter dem Titel „Macht und Gnade" heraus. Ilse Schunke veröffentlicht ein Buch über „Leben und Werk des kurfächsischen Hofbuchbinders Jakob Krause". Im Bereich der klassischen Dichtung erscheinen Eichendorffs Werke in zwei Bänden, herausgegeben von Rudolf Bach, Schillers Werke in drei Bänden (Volks-Schiller), herausgegeben von Reinhard Buchwald, eine neue Gesamtausgabe von Goethes „Faust" und Stifters „Witiko". Das große Werk „Buch deutscher Dichtung" wird mit dem Band „Das späte Mittelalter" fortgeführt. In die „Bibliothek der Romane" wurden aufgenommen Stifters Roman „Der Nachsommer" und „Die Geschichte des Gil Blas von Santillana" von Le Sage. Die Insel-Bücherei erfährt einen Zuwachs von zehn Bänden, über die Neuerscheinungen unterrichtet der Insel-Almanach auf das Jahr 1941.

Kleine Rundschau

Goethe-Medaille für Professor Dr. Oltmanns-Freiburg. Der Führer hat dem ordentlichen Professor em. Geheimen Hofrat Dr. phil. Friedrich Oltmanns in Freiburg i. Br. aus Anlaß der Vollendung seines 80. Lebensjahres in Würdigung seiner wissenschaftlichen Verdienste auf dem Gebiete der Botanik die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Ein „Theater des Volkes" in Werdohl. In der südwestfälischen Stadt Werdahl ist in enger Zusammenarbeit zwischen der Deutschen Arbeitsfront und der Stadtverwaltung ein „Theater des Volkes" gebaut worden, das jetzt, trotz des Krieges, vollendet werden konnte und in Kürze in einer schlichten Eröffnungsfeier seiner Bestimmung übergeben wird.

„Romeo und Julia". Heinrich Sutermeisters Oper „Romeo und Julia", die im Frühjahr 1940 an der Staatsoper in Dresden mit sensationellem Erfolg zur Uraufführung kam, ist für die kommende Spielzeit bereits von 15 Bühnen zur Aufführung angenommen. Die nächsten Aufführungen sind in Düsseldorf am 10. Oktober und am 20. November in Bremen.

Westfalen-Nord und Nachbargaue

Trägerinnen des Lebenswillens

Die Schwestern in der NS-Volkswohlfahrt

Der erste Eindruck, den der Anblick einer Schwester in uns wachruft, ist der des Vertrauens. Schwester — das bedeutet für uns Verkörperung der Güte, der Tatkraft und der heiteren Zuversicht. Und diese gefühlsmäßige Einstellung ist berechtigt. Wenn der Schwesternberuf auch keine Ausnahmenaturen verlangt, so fordert er doch eine Auslese besten Frauentums, dem das ganze Volk Liebe und Verehrung zollt.

Wie sehr schwesterliches Wirken durch die Zielsetzung der nationalsozialistischen Führung in der Volkspflege an Bedeutung gewonnen hat, ist bekannt. Der pflegerische Auftrag erweitert sich zu einer volkspolitischen Aufgabe. Dieser Sinn hat durch den Krieg noch eine Steigerung erfahren. Im Kampf mit einem Gegner, der unter Umgehung der wehrhaften Front die Wurzeln unserer Volkskraft zu treffen sucht, ist der Einsatz der Schwester von besonderer Bedeutung. Dazu kommt der Anteil an der gewaltigen Aufgabe, die uns im befreiten Osten gestellt ist.

In diesem Wirkungsbereich liegt — im Unterschied und ergänzend zu der Tätigkeit der Schwesternschaft des Deutschen Roten Kreuzes, die vor allem der Wehrmacht zur Verfügung steht — die Aufgabe der Schwesternschaft in der NS.-Volkswohlfahrt (NS.-Schwesternschaft und Reichsbund der Freien Schwestern und Pflegerinnen). Ihre Arbeitsfelder sind Krankenhäuser, Mütter- und Kinderheime, die NSV.-Säuglingskrippen, die Privatpflege und das große Aufgabenbereich der Gemeindestationen.

So unerläßlich gewisse grundlegende Eigenschaften für den Schwesternberuf sind, so sehr kommt diese Vielgestaltigkeit der Wirkungsmöglichkeiten der Verschiedenheit menschlicher Anlagen und Neigungen entgegen, in den Krankenhäusern z. B. außer mit der Aufgabe der ausgesprochenen Krankenpflege, mit der Tätigkeit in Laboratorien, Diätküchen usw. In der Gemeindepflege erwartet die Schwester alle Freude und Befriedigung selbständigen Schaffens auf vorgeschobenem Posten. Im weiten Umkreis erhoffen die Menschen Rat und Hilfe von ihr. Da kann es dann sein, daß sie z. B. von ihrer Station, einem kleinen Gebirgsdorf, zur Winterszeit mit Skiern unterwegs ist, um Hausbesuche zu machen. Aufwärts geht es durch den verschneiten Wald zu einem einsamen Gehöft, wo eine alte Frau in banger Sorge um ihr Enkelkind auf sie wartet. Doch mit der Schwester kommt ein frischer Strom heiteren Lebensmutes ins Haus, daß sich die angstvolle Verzagtheit in neue Zuversicht wandelt.

So treten Schwestern immer wieder zu Tausenden als Trägerinnen tapferen Lebenswillens über die Schwellen von Krankenhäusern und Wohnstätten. Den Gedanken, Mädel, halte fest, wenn du in dieser Zeit, da Deutschland um sein Dasein ringt, einen Beruf wählst: die Schwester ist — wo immer es sei — die Verbündete des Lebens!

Der Flugführer

Neue Beamtenlaufbahn innerhalb der Luftwaffe

Wie der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe bekanntgibt, ist innerhalb der Luftwaffe eine besondere Beamtenlaufbahn für Flugführer, in gehobenem Dienst, geschaffen worden. Die Angehörigen dieser Laufbahn sind Wehrmachtbeamte. Auf sie finden die Bestimmungen des Deutschen Beamtengesetzes Anwendung. Als Tätigkeitsarten kommen in Frage: Verwendung als Fluglehrer, Wetterflieger, Abnahmeflieger, Erprobungsflieger, Stammflugzeugführer. Zugelassen werden nur Militäranwärter. Die Bewerber müssen mindestens vier Jahre als Flugzeugführer zum fliegenden Personal gehört haben, den Luftwaffen-Flugzeugführerschein besitzen, fliegertauglich sein und die sonstigen Bedingungen für die Ernennung zum Beamten nach den geltenden gesetzlichen Bestimmungen erfüllen. Nach der Entlassung des Bewerbers aus der Wehrmacht erfolgt seine Uebernahme in das Flugführerkorps unter gleichzeitiger Ernennung zum planmäßigen Beamten. Die Anstellung in der Flugführerlaufbahn erfolgt als Flugführer. Die Uniform hat die dem Rang eines Leutnants entsprechenden Dienstgradabzeichen. Nach Maßgabe freier Planstellen können die Flugführer befördert werden zum Oberflugführer, Hauptflugführer, Stabsflugführer und Stabsflugführer 1. Klasse. Entsprechend hat ihre Uniform die Dienstgradabzeichen eines Oberleutnants, Hauptmanns oder Majors (für die beiden letzteren). Für eine noch festzusetzende Uebergangszeit können auch Zivilflugzeugführer der Luftwaffe auf Antrag als Beamte in die Flugführerlaufbahn übernommen werden.

Pullover aus Zellwolle

Die Reichsstelle für Kleidung und verwandte Gebiete hat entschieden, daß Frauenpullover aus Zellwolle zu derselben Punktzahl auf Frauenkleiderkarte abzugeben sind wie vollene oder wollhaltige Pullover. Der zellwollene Frauenpullover mit Aermeln ist also mit 19 Punkten zu bewerten, der zellwollene Pullover ohne oder mit 1/4 Aermeln mit 14 Punkten. Ferner hat die Reichsstelle entschieden, daß gehäkelte Mützen genau so zu behandeln sind wie gestrickte Mützen und demnach kleiderkartenpflichtig sind.

Deutsche Versorgung für Italien-Kämpfer

Nach einer Verordnung des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht erhalten deutsche Reichsangehörige, die während des gegenwärtigen Krieges als Soldaten in die italienische Wehrmacht eintreten, für Körperschäden Beschädigtenfürsorge und -versorgung nach dem Einsatzfürsorge- und -versorgungsgesetz wie Soldaten der deutschen Wehrmacht. Auch für ihre Hinterbliebenen gelten beim Tode infolge Wehrdienstbeschädigung die deutschen Versorgungsvorschriften. Die Verordnung tritt mit Wirkung vom 1. Juni 1940 in Kraft.

Der Kindermord von Bethel

Britische Mordbanditen töteten 8 Kinder und 2 Frauen

Bielefeld, 20. September.

In der Nacht zum 19. September wurde, wie schon gemeldet, die in der ganzen Welt bekannte Anstalt Bethel bei Bielefeld das Opfer eines der feigen Mordanschläge britischer Nachtpiraten, bei dem 8 Kinder und 2 Frauen getötet und 12 weitere Pfleglinge und Schwestern teils schwer und teils leicht verletzt wurden.

Unsere Bilder geben uns ein kleines Bild von den verheerenden Verwüstungen, die die Bomben der britischen Kindermörder angerichtet haben. Auf dem oberen Bilde sehen wir den verwüsteten Schlafsaal des Pflegehauses „Klein Bethel", der von einer Bombe getroffen wurde. Hier schliefen 15 schwachsinnige und epileptische Kinder, die zum größten Teil völlig hilflos waren, sich nicht allein erheben konnten und in der kurzen Zeit noch nicht hatten in den Schutzraum gebracht werden können. Die Bombe krepierte mitten im Schlafsaal. Die Decke stürzte zum Teil herunter. Wir sehen ein wüstes Durcheinander von Steintrümmern, zerfetzten Kinderbetten und blutgetränktem Bettzeug. Fünf Kinder wurden in diesem Saal auf der Stelle getötet, zwei schwerverletzte Kinder starben bald darauf, ein achtes Kind erlag im Laufe des Donnerstag den schweren Verletzungen. Das untere Bild zeigt das Pflegehaus „Magdala", das geisteskranke Frauen beherbergt. Ein Teil der Inneneinrichtung wurde durch zwei unmittelbar neben dem Hause krepierende Bomben zerstört, Außenwände und Fenster wurden durch Splitter beschädigt.

Bis Donnerstagnachmittag waren 10 Todesopfer dieses feigen Mordanschlages zu beklagen. Angesichts der blutigen Spuren dieses Kindermordes von Bethel versagen die Worte. Man fühlt Entsetzen, Abscheu und eine furchtbare Wut in sich aufsteigen. Dieses Verbrechen schreit nach Vergeltung an den Kindermördern, nach einer Vergeltung, die furchtbar sein muß, um gerecht zu sein.



Die verheerenden Verwüstungen in der Krankenanstalt Bethel bei Bielefeld (z. nebenstehenden Bericht). Aufn.: Lüdemann-Hergeröder, Bielefeld.

Fortuna im Lazarett

Brauner Glücksmann brachte 500 Mark

Hamm, 19. September.

Im Hammer Standortlazarett ist auch der Glücksmann ein gern gesehener Besuch. Immer hat er alle Hände voll zu tun, wenn er durch die einzelnen Krankenzimmer wandert und den verwundeten Soldaten seinen großen Losverkaufskasten zur gefälligen Bedienung entgegenhält. Daß es die Glücksgöttin mit den Verwundeten besonders gut meint, das hat sie jetzt wieder gezeigt. Mit großem Halloh war der Glücksmann wieder begrüßt worden. Er ist dann auch an das Bett des Fliegers L. getreten, der zu den schwersten Fällen im Lazarett gehört. Beim Einsatz in Holland hat es ihn schwer erwischt. Hinter den feindlichen Linien erhielt er einen Bauchschuß mit vielfachen Durchlöcherungen des Darmes und der Leber. Doch bewährte sich an ihm die vorzügliche Organisation des deutschen Sanitätswesens. Seine eigene Maschine brachte ihn nach Deutschland zurück, und zwei Stunden nach der Verwundung lag er bereits in Hamm auf dem Operationstisch. Die Schnelligkeit der Versorgung, verbunden mit ärztlicher Kunst, sorgsamer Pflege und gnädigem Geschick haben ihm das Leben gerettet. Alle im Lazarett freuen sich, wie seine Genesung täglich Fortschritte macht. Eigentlich ist das Glück genug. Aber Fortuna meint es noch besser mit ihm. Erst vor einigen Tagen hat er eine dicke Nachzahlung an Gebührnissen von seiner Truppe erhalten. Jetzt eben traf auch seine Beförderung zum Feldwebel ein. Das Eiserne Kreuz und das Verwundetenabzeichen schmücken ihn schon länger. Glück braucht man nun einmal zur Verschönerung des irdischen Daseins! Zuversichtlich greift der Glücksflieger in die Loskiste. Eine Niete! Noch einmal. Ein Freilos! Und alle guten Dinge sind drei! — Hurrah, ein Fünfhunderter! Der Glücksmann hatte zuerst nur etwas gesagt von 50 Mark. Er wollte seinen Flieger schonend vorbereiten. Aber der kann heute solche Ueberraschungen schon wieder vertragen. Die Freude kann man sich vorstellen, an der das ganze Lazarett teilnimmt. Diesem tapferen Fliegersoldaten gönnt man wirklich sein Glück.

Die Besten starben für Dich und Deine Familie! Sieh das Opfer zum WHW. als Deinen Beitrag für Deutschlands Zukunft an!

Milchviehversteigerung in Münster

Fast der ganze Auftrieb an Milchvieh abgesetzt

Münster, 20. Sept.

Zu der am Donnerstag von der Westfälischen Provinzial-Viehverwertungsgenossenschaft abgehaltenen 144. Milchviehversteigerung waren insgesamt 153 Tiere (72 Kühe und 81 Rinder) angeliefert worden. Die Qualität war in beiden Klassen gut, vor allem waren schwerste Kühe zum Verkauf gestellt. Bei lebhafter Nachfrage wurde der Auftrieb bis auf 6 Kühe und 7 Rindern verkauft. Diese 13 Tiere waren unverkäuflich. Während die Kühe fast ausnahmslos in die Abmelkwirtschaften des rheinisch-westfälischen Industriegebietes gingen, wurde ein größerer Prozentsatz der Rinder nach Süddeutschland verkauft. Vorwiegend waren zu dieser Versteigerung hochtragende Kühe angeliefert worden, die in ungefähr vierzehn Tagen abkalben werden. Die Preise waren de rguten Qualität der Tiere entsprechend. Die höchstbezahlte Kuh war die „Norma" des Bauern Adolf Hast in Amelsbüren. Von den Rindern erzielte die schwarzbunte „Else" des Bauern Heinrich Grotegerd in Ochtrup den höchsten Preis. An dem stattlichen Auftriebe waren besonders stark die Genossenschaften des Münsterlandes beteiligt, so vor allem Dülmen, Ochtrup, Stadtlohn, Gescher, Bürsteinfurt, Senden, Coesfeld und Billerbeck. Der Bedarf konnte bei den Rindern gedeckt werden, doch bestand zum Schluß der Versteigerung noch eine geringe Nachfrage nach guten Kühen. Ein erfreuliches Ergebnis hatte die amtstierärztliche Untersuchung der aufgetriebenen Tiere. Denn Eutererkrankungen wurden kaum festgestellt, ein treffender Beweis dafür, daß die Bauern und Landwirte des Münsterlandes auf die richtige Pflege der Euter den größten Wert legen.

Dortmunder Schlachtviehmarkt

Dortmund, 20 Sept. Marktverlauf: In allen Gattungen zugeteilt. Preise: Ochsen a) 45,5—46,5, b) 41,5 bis 42,5, c) 35—37,5; Bullen a) 44,5, b) 42,5, c) 35,5, d) 27; Kühe a) 44—44,5, b) 40,5, c) 39,5 d) 32—34,5; Färsen a) 44,5—48,5, b) 40,5—41,5, c) 34,5—36,5, d) 26—28; Kälber, Sonderklasse —, andere Kälber a) 57, b) 55—57, c) 45—48, d) 34—38; Lämmer und Hammel a1) —, a2) 51, b1) —, b2) 48—51, c) 40—44; Schafe e) 41—44, f) 33—40, g) 32; Schweine a) 57,5, b1) 57,5, b2) 57,5, c) 56,5, d) 53,5, e) 51,5, f) 45—51,5, Sauen g1) 56—57,5, g2) — Altschneider 57,5, Eber —.

Aus der Gauhauptstadt

Erfolgreicher Künstler

Staatsopernsänger Josi Trojan-Regar, der in der vorigen Saison am Stadttheater Münster als gefeierter Tenor wirkte, hatte in der ersten Meistersinger-Aufführung der Münchener Staatsoper als David einen sehr großen Erfolg zu verzeichnen und fand auch in der Münchener Presse wärmste Worte der Anerkennung.

Sieger in Oslo

Unteroffizier Albin Schwarze vom SV Niedersachsen Münster siegte beim Wehrmachtssportfest in Oslo in einem 300-Meter-Kraulschwimmen über die bekannten Schwimmer Freese-Bremen und Pflug-Berlin und gewann damit den Ehrenpreis des Generaloberſten von Falkenhorst. Auch im 100-Meter-Rückenschwimmen war der bekannte münsterische Schwimmer nicht zu schlagen.

Jungen spielen für das WHW.

Die sechs Jungen, die kürzlich in der Lutherschule — und auch in anderen Schulen Münsters — ein „großstädtisches" Theaterprogramm vor den Augen der zahlreichen Zuschauer abrollten, dürfen sicher sein, daß sie mit ihrer Freizeitgestaltung sowohl den Eltern als auch den Lehrern gefallen haben. Sie wollten im Sommer etwas tun für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz und jetzt für das WHW. Und sie gingen dann auf die Bretter, die ihnen nun alles bedeuten. Siebzehn verschiedene Nummern hat das Programm, und wie verlockend: „Der Hamsterer", „Der betrogene Betrüger", „Der feuchte Stern", „Das Wundermedium", „Beim Entscheid des Kinderwagenrennens", „Radio London" usw. Daß die kleinen Spieler auf ihrer improvisierten Bühne alles gut machten, bewies immer wieder das herzliche Lachen der Jungen wie der Alten. „Kähne haben wir nicht, wie die Marine-HJ.", meinte einer, „sonst würden wir euch für 20 Pfg. über den Aasee gondeln und könnten dann so für das WHW. sammeln." Aber diese sechs Jungen spielen nun und sie machen ihre Sache wirklich gut.

Auszahlungen durch öffentliche Lebensversicherungsanstalten

Die im Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland zusammengeschlossenen Anstalten, zu denen auch die Provinzial-Lebensversicherungsanstalt von Westfalen gehört, zahlten im zweiten Vierteljahr 1940 6,55 Millionen RM. (5,28 Millionen RM. im ersten Vierteljahr 1940) Versicherungssumme aus. Dazu treten 4,14 Millionen RM. (4,54 Millionen RM. im ersten Vierteljahr 1940), die infolge Ablaufs fällig waren. In der Zeit von 1924 bis zum 30. Juni 1940 wurden insgesamt etwa 192 Millionen RM. durch Todesfälle und etwa 41 Millionen RM. durch Abläufe zahlbar. Insgesamt stellen sich die infolge von Todesfällen und Abläufen ausgezahlten Versicherungssummen in der Zeit von Anfang 1924 bis 30. Juli 1940 auf über 232 Millionen RM.

Wir treffen uns in Tecklenburg

In der Tecklenburger Jugendherberge findet heute und morgen ein „Heimattreffen" statt, zu dem als Veranstalter der Kreis Tecklenburg alle Wanderer der NS.-G. „Kraft durch Freude", des Wiehengebirgsverbandes, des Teutoburger Waldvereins, des Baumbergevereins, sowie der Abteilung Münster des Sauerländischen Gebirgsvereins eingeladen hat. Neben Vorträgen von Dr. Burkhart Schomburg (Osnabrück) und Wilhelm Münker (Hilchenbach) über Wandern und Ziele des Heimatschutzes finden kleinere Wanderungen in die nähere Umgebung Tecklenburgs statt.

Die Abteilung Münster des Sauerländischen Gebirgsvereins, die ja außer Förderung und Pflege des Wanderns auch noch die Heimatpflege sich als Ziel gesetzt hat, wird dem Rufe der benachbarten Wandervereine Folge leisten und sich an dem großen Wandertreffen gern beteiligen. Die im Wanderplan für den 21. und 22. September vorgesehenen Wanderungen werden deshalb wie folgt abgeändert: Die Radwanderung beginnt am 21. 9. um 15.30 Uhr mit dem Zuge bis Greven und von da aus mit dem Rade durch das schöne Münsterland auf verschwiegenen Pättkes nach Tecklenburg. Alle Teilnehmer können in der Jugendherberge Unterkunft finden. Für die Fußwanderer ist statt der Wanderung durch die Klatenberge eine Wanderung durch den Teutoburger Wald. Abfahrt von Münster am Sonntagmorgen um 8.18 Uhr bis Tecklenburg. Sodann Wanderung über Margarethen-Egg—Leeden nach Lengerich.

Buntes Weltgeschehen

Der Welt längster Mann gestorben

Der längste Mann der Welt ist aus der Vorstellung heraus — er verdiente seinen Lebensunterhalt als Varieté-Attraktion — in Manistee (Michigan) gestorben. Es war der 22jährige Robert Pershing Wadlow, der mit einem Körpermaß von rund 270 Zentimetern die längste Person in der medizinischen Geschichte der Vereinigten Staaten, vielleicht der ganzen Welt, gewesen ist. Der Riese hatte sich am Fußgelenk eine Verletzung zugezogen. Er trug bei seinen Vorführungen einen Ring um das Fußgelenk, der durch Scheuern eine Entzündung herbeiführte, die wiederum eine Blutvergiftung zur Folge hatte. Obwohl man es noch mit einer Blutübertragung versuchte, war der Riese, der übrigens ein Gewicht von über vier Zentnern aufwies, nicht mehr zu retten. Seine abnormen Körperformen wurden von den Ärzten als Folge einer außergewöhnlichen Funktion der Hirnanhangdrüse bezeichnet.

Tiger als Einkommensteuer?

Ein Tiger hat unlängst die brasilianischen Finanzbehörden in große Verlegenheit gesetzt. Ein Mann namens Basant Singh war eine beträchtliche Summe an Einkommensteuer schuldig, und da er nicht bezahlte, wurde sein gesamtes Besitztum gepfändet, darunter auch ein ausgewachsener Tiger. Nun ist ein Tiger zwar ein ansehnlicher Wertgegenstand, aber die Beamten des Finanzamts waren nicht imstande, sich seiner zu bemächtigen. Der Besitzer ließ sich schließlich herbei, einen besonderen Schuppen bauen zu lassen, in den der Tiger vorläufig gesperrt wurde. Nun kam aber die Behörde dazwischen und erklärte, es sei keine Genehmigung zum Bau eines Schuppens gegeben worden, dieser müsse sogleich niedergerissen werden. Singh weigerte sich. Der Tiger sitzt noch immer darin. Nun will das Finanzamt versuchen, einen Käufer für die wilde Bestie zu finden. Leider sind Tiger im Augenblick wenig gefragt. Eine Pfändung mit vielen Schwierigkeiten.

Der älteste Witz

Wenn es wahr ist, daß es sich mit den Witzen verhält wie mit dem Käse, daß sie also umso besser werden, je älter sie sind, so kann den Ruhm, der älteste und demnach beste Witz zu sein, eine Geschichte für sich in Anspruch nehmen, die von einem Iren erzählt wird. Dieser hatte so viel Pech gehabt, daß er beschloß, seinem Leben ein Ende zu machen. Wenige Stunden später fand ihn ein Mann, wie er an einem Baume hing, einen Strick rund um die Taille geschlungen. „Was tust du denn da?" fragte der Mann. „Ich hänge mich selbst auf," erwiderte der Ire. „Aber du kannst dich doch nicht selbst aufhängen, wenn du dir den Strick um den Leib legst," belehrte ihn der andere, „du mußt ihn dir um den Hals legen." „So?" sagte darauf der Ire gedehnt, „ich würde es ja auch mal so probieren, aber dann könnte ich ja nicht mehr atmen . . ." Als man diese Geschichte einem bekannten Archäologen erzählte, erklärte er, das sei unbedingt der älteste Witz, den es gäbe, denn er habe ihn schon auf einer babylonischen Keilschrift gefunden, die mindestens 4000 Jahre alt ist.

Ein Fisch mit drei Herzen

Einer der merkwürdigsten Fische, die die Naturgeschichte kennt, ist der Schleimaal, der sich in der Monterey-Bai in Kalifornien findet. Dieser Fisch ist blind, aber so gefräßig, daß keine anderen Fische in denselben Gewässern gefunden werden. Um ihn für den mangelnden Gesichtssinn zu entschädigen, besitzt der Schleimaal ein außerordentlich feines Tastgefühl und einen unbekannten chemischen Sinn, in dem man eine Art außerordentlich verfeinerten Geruchsinn vermutet. Man hat durch Versuche festgestellt, daß der Schleimaal sofort, wenn in einem Aquarium Nahrung ins Wasser geworfen wird, nach der Richtung der Nahrung hinschwimmt. Der Fisch besitzt verkümmerte Augen, mit denen er aber nicht sehen kann; sie sind selbst nicht einmal im geringsten Licht empfindlich. Die Größe des Schleimaals, der eine purpur-bläuliche Färbung hat, schwankt zwischen 45 bis 50 Zentimeter. In seiner Erscheinung ähnelt er einem Aal. Eine besondere Eigentümlichkeit dieses Tieres ist die, daß es drei Herzen hat. Außer dem Hauptherzen besitzt er auch ein Herz im Schwanz und dazu kommt ein anderes besonderes Herz im Pfortader-System.

Wettreiten auf Rentieren

Im äußeren Norden des europäischen Rußland, in der weiten Tundra östlich und westlich der Petschora-Mündung am nördlichen Eismeer siedelt der kleine Volksstamm der Nenzen. Bei den Nenzen, einem den Lappländern verwandten Turkvolk, ist ein eigentümlicher Nationalsport gebräuchlich: das Wett- und Kunstreiten auf Renntieren. Die Renntierreiter verstehen es auch, allerhand Kunststücke auf dem Rücken ihrer Tiere auszuführen, wie Artwerfen, Sattelsprünge und dergleichen. Wie berichtet wird, stellte ein Renntierreiter im Gebiet der Nenzen kürzlich einen beachtlichen Rekord auf: Er legte auf dem Rücken seines Renntieres 110 Meter in 13 Sekunden zurück.

Westfälischer Sportanzeiger

Kilian amerikanischer Stehermeister

Kilian zeigt sich als Dauerfahrer von der besten Seite

Die beiden Dortmunder Radrennfahrer Gustav Kilian und Heinz Bopel, die schon seit dem Frühjahr in den Vereinigten Staaten weilen, beteiligten sich an den amerikanischen Meisterschaften, die sich bekanntlich mit ihren vielen Läufen über den ganzen Sommer erstrecken und nach Punkten entschieden werden. Kilian ist nunmehr zu den Dauerfahrern übergegangen und hat sich auch hier als Neuling gleich von seiner besten Seite gezeigt. Nach den letzten Rennen hatte er eine knappe Führung vor Debaets (Belgien), dem Titelverteidiger de Filippo, Letourneur und O'Brion und konnte diesen Vorsprung auch im letzten Lauf behaupten, womit er in den Besitz des Titels eines amerikanischen Stehermeisters gelangte.

Sein Partner bewirbt sich um die Fliegermeisterschaft, die vor ihm als erster Deutscher schon einmal Matthias Engel (Köln) gewinnen konnte. Die bekannten Sechstagefahrer Walthour, Peden, Moretti, Saetta und der frühere Berliner Wissel sind Bopels Gegner im Kampf um den Titel.

Kilian und Bopel sind weiterhin sehr begehrt und wurden für zwei demnächst stattfindende Sechstägerennen verpflichtet. Zunächst starten die beiden Dortmunder am 22. September in Washington und anschließend am 6. Oktober in New Orleans. Ob Kilian und Bopel in diesen beiden Rennen eine Mannschaft bilden werden oder wieder getrennt fahren müssen, steht zur Stunde noch nicht fest.

Hier Preußen — hier Münster 08

Zu dem Ortsrivalenkampf Preußen Münster — Münster 08 treten beide Mannschaften am Sonntag, 16 Uhr, im Preußenstadion, in folgender Aufstellung an:

Preußen Münster: Kurella; Stetskamp, Brinker; Liedtke, Biermanski, Strielholt; Schubert, Thiemann, Schulik, Menski, Lehgus.

SC Münster 08: Camps; Obermann, Nordhoff; Herder, Hoppe, Scholthaus; Steinbusch, Berg, Nolden, Westmeier, Musiol.

Dreistädtekampf im Tisch-Tennis

Im Rahmen des WHW-Sportsonntags veranstaltet die Führung des Gaues IX Mannschaftskämpfe, woran sich auch auswärtige Spieler aus Bielefeld und Essen beteiligen. Als Abschluß findet ein Drei-Städtekampf zwischen Bielefeld, Essen und Münster statt. Folgende Spieler werden die münsterischen Farben vertreten:

Einzel: 1. Möller, 2. Gesenhoff, 3. Stegner, 4. Kirrian, 5. Brinkmann, 6. Stawicki.

Doppel: 1. Gesenhoff-Mecklenburg, 2. Möller-Brinkmann, 3. Stegner-Felmede.

Diese Stadtmannschaft stellt zur Zeit das beste Spielermaterial dar, zu der man volles Vertrauen haben darf. Da auch die anderen Städte ihre besten Kräfte entsenden, ist mit einer großen Auseinandersetzung zu rechnen. Gleichzeitig werden die Damen von Münster und Essen die Schläger kreuzen. Diese Veranstaltung kann besonders empfohlen werden, da der Reinertrag dem Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt wird. Die Kämpfe steigen am Sonntagmorgen um 9 Uhr im Vereinslokal des Tisch-Tennis-Vereins Münster-Süd, Neuer Kreuz, Weselerstraße.

15 Spieler gegen Ungarn ausgewählt

Für das Fußball-Länderspiel gegen Ungarn am 6. Oktober in Budapest werden jetzt vom Reichsfachamt 15 Spieler ausgewählt, aus denen Reichstrainer Herberger die endgültige Elf formen wird. In der Auswahl stehen allein drei Torhüter zur Verfügung: Klodt-Schalke, Jahn-BSV. 92 und der Wiener Raftl-Rapid. Weiterhin umfaßt die Auswahl folgende Namen: Janes (Fortuna Düsseldorf), Moog (VfL. Köln), Zwolanowski (Fortuna Düsseldorf), Kupfer (05 Schweinfurth), Schneider (SV. Waldhof), Kitzinger (05 Schweinfurth), Lehner (Blau Weiß Berlin), Hahnemann (Admira Wien), Waller (Kaiserslautern), Binder und Pesser (beide Rapid Wien), Conen (Kickers Stuttgart).



Titelkampf Neusel-Lazek in Berlin

Der Kampf um die deutsche Schwergewichtsmeisterschaft zwischen dem Titelhalter Walter Neusel und seinem anerkannten Herausforderer Heinz Lazek ist nach langwierigen Verhandlungen nunmehr von einem Berliner Veranstalter abgeschlossen worden. Die dritte Begegnung zwischen den beiden alten Rivalen — Neusel verlor zuletzt in Wien nach Punkten — findet in der zweiten Novemberhälfte in der Deutschlandhalle statt.

Deutschlands Turner im Lehrgang

Für den Turnländerkampf am 10. November gegen Finnland trifft das Reichsfachamt umfangreiche Vorbereitungen, denn Finnland war in allen bisherigen drei Länderkämpfen ein schwerer Gegner, der zweimal nur ganz knapp unterlag. Die Nationalmannschaft wird zu zwei Lehrgängen zusammengezogen, zunächst am 30. 9. bis 5. 10. in Leipzig und später vom 4. bis 10. November in dem zur Zeit noch nicht feststehenden Austragsort des Länderkampfes. Eingeleitet wird [illegible] Vorbereitung mit einem öffentlichen Prüfungsturnen am 29. 9. in Reichenbach i. V. Teilnehmer an [illegible] Turnen der Nationalmannschaft sowie am [illegible] sind 9 Turner der Nationalmannschaft und [illegible] kert-Neustadt, Goeggel-Stuttgart, Haus[illegible] Krötzsch, Alfred Müller (beide Leuna), [illegible] genfeld, Steffens-Lüdenscheid, Karl und [illegible] Konstanz.

Weltkampf ... Heimat

Rheiner Volksblatt **Münsterländische Volkszeitung** Gegründet 1878

Nummer 259

+ **Prüfung bestanden.** Die bei der Städtischen Sparkasse Rheine beschäftigten Lehrlinge Bernh. Wolfsing und Hans Eckart bestanden vor dem Prüfungsausschuß der Industrie- und Handelskammer in Münster ihre Kaufmannsgehilfenprüfung.

× **Tapfere Soldaten.** Mit dem EK II ausgezeichnet wurde der Gefreite August Beckmann, Grüterstraße 21. — Das Infanterie-Sturmabzeichen wurde dem Gefreiten Hermann Lobbes, zum Diekhoff, verliehen. Den tapferen Rheiner Soldaten beste Wünsche für frohes Wiedersehen in der Heimatstadt.

♂ **Platzkonzerte.** Am kommenden Sonntag, dem 22. September, findet von 11,45 bis 12,30 Uhr vor dem Rathaus ein Platzkonzert statt, ausgeführt vom Stadtorchester Rheine (Leitung: Musikdirektor E. Schmidt). Vortragsfolge: 1. Marsch aus der Oper: Romeo und Julie von Gounod. 2. Jubel-Ouvertüre von Chr. Bach. 3. Arie aus Rigoletto (O, wie so trügerisch) von Giuspee Verdi. 4. Spanische Rapsodie von J. Richardy. 5. Türkischer Zapfenstreich, Charakterstück, von Robert Volkmann. 6. Artillerie-Marsch mit dem Liede: Der Gott, der Eisen wachsen ließ, von H. L. Blankenburg. — Samstag nachmittag von 17,30 bis 18,30 Uhr Konzert am Hl.-Geist-Platz, ausgeführt vom Musikzug der SA-Standarte 255. Vortragsfolge: Alte Herres- und Fanfaren-Märsche.

× **Filmabend bei Praz.** Samstag, den 21. 9., abends 19,30 Uhr, zeigt die Gaufilmstelle den Film „Drei Unteroffiziere", wozu die Ortsgruppe Rheine-Dorenkamp alle Volksgenossen herzlich einladet.

Sportler und Schützen sammeln für das Kriegs-WHW

Auch der Kreis Steinfurt-Tecklenburg hat gerüstet

Immer mehr wie seit Einrichtung des in der Welt einzig dastehenden Winterhilfswerkes des deutschen Volkes ist der deutsche Sport mit in den Kreis der Parteigliederungen und Organisationen einbezogen, wie für das WHW sammeln. Nicht nur von den an führender Stelle im Sport stehenden Kameraden, sondern von allen Sportlern und Schützen ist dieser Ruf freudig begrüßt worden. Wie nicht anders zu erwarten, werden am jetzigen Samstag und Sonntag im ganzen Reichsgebiet die Sportkameraden auf Straßen und Sammelplätze treten, um auch ihrerseits mitzuhelfen an der Aufbringung der Mittel, die zur Erfüllung der gewaltigen Aufgaben im Rahmen des WHW erforderlich sind. Wo nur eben möglich, werden darüber hinaus Sportveranstaltungen zur Durchführung gebracht, deren Erlös ebenfalls dem WHW zugeführt wird.

Sportkreisführer Pg. Dube, sowie Kreisschützenführer Ochse haben in Zusammenarbeit mit den WHW-Stellen und den vielen Vereinen und Gemeinschaften die organisatorischen Vorarbeiten geleistet und nirgends wurde der Ruf zur tatkräftigen Mitarbeit überhört. Sportler und Schützen haben mit ihrer Arbeit stets nur das Ziel gekannt, Dienst am Volke zu leisten, während sie an diesen Tagen als Sendboten des Führers hinaustreten, um sich für das von ihm geschaffene Hilfswerk einzusetzen.

Es ist eine selbstverständliche Gemeinschaftspflicht, daß jeder in der Heimat gern und freudig ein wahrhaftes Opfer bringt, dessen Höhe sich nicht nach irgendeinem Richtsatz oder mit einem Seitenblick auf den lieben Nachbarn bestimmen soll, sondern bei dem einzig und allein entscheiden: Herz und Gewissen, Wirtschaftskraft und Liebe zu Volk und Führung. England aber wird mit der 1. Kriegswinterhilfswerk-Straßensammlung 1940/41 mit einem überwältigenden Ergebnis eine weitere Antwort bekommen.

WHW-Fußballkampf auf dem Borussenplatz

Sonntag heißt die Parole aller Sportler: Auf zum Sportplatz bei Delsen! Ein sportliches Ereignis im Zeichen des Winterhilfswerks ist das Zusammentreffen der Mannschaften von Rheine rechts der Ems gegen die Mannschaft links der Ems zu nennen. Die Vereinsführungen haben zu diesem Spiel die besten Spieler aufgestellt, so daß jeder dieses Spiel unbedingt miterleben muß.

Welcher Stadtteil hat die bessere Mannschaft? Rechts der Ems hat in den Reihen der Mannschaft Spieler, die sich schon in der Stadtmannschaft Münster bewährt haben. Einige Nachwuchsspieler, die in den Vereinsmannschaften sehr erfolgreich waren, werden der Mannschaft links der Ems alles Können abverlangen.

Die Mannschaft, welche die Rheiner Vereine am Sonntag in Ibbenbüren zu vertreten hat, ist als sehr spielstark anzusprechen, so daß sie den Sportlern in Ibbenbüren ein ebenbürtiger Gegner sein wird. Treffpunkt der Sportler um 13,15 Uhr am Bahnhof.

Die Reichsbahnsportgemeinschaft im Dienst des WHW

Wie wir in letzter Stunde erfahren, wird die Reichsbahnsportgemeinschaft heute nachmittag ein öffentliches Schauturnen auf dem Bahnhofsvorplatz von 3 bis 7 Uhr veranstalten. Bei diesen Uebungen, wozu ein Turnreck aufgebaut wird, wird uns auch der bekannte Rheinenser Hollenbrock, welcher bei den Ausscheidungskämpfen in Chemnitz so erfolgreich abgeschnitten hat, seine Turnkunst zeigen. Turnerinnen und Sportlerinnen werden hierbei das Sammeln besorgen und werden dieselben sicher am Abend ihre vollen Büchsen dem Beauftragten des WHW abliefern können.

Wer hat noch keine Stammsitzmiete?

Erwerbung noch bis einschließlich Dienstag

Der Aufruf des Bürgermeisters der Stadt Rheine für die Stammsitzmiete der Theaterspielzeit 1940/41 hat großen Anklang gefunden, so daß von den rund 1000 Sitzplätzen des Metropol-Theaters nur noch rund 100 zur Verfügung stehen. Sollten Interessenten bisher noch nicht einen Stammsitz gemietet haben, so wird es hierzu die höchste Zeit. Wie verlautet, ist die Erwerbung eines Stammsitzes nur noch bis einschließlich Dienstag, den 24. September möglich. Anmeldungen werden auf Zimmer 23 des Rathauses entgegengenommen. In der Samstagausgabe unserer Zeitung wird die Stadtverwaltung bekanntgeben, daß die Ausgabe der Stammsitzkarten am Montag, dem 23. und Dienstag, dem 24. September, auf der Stadthauptkasse gegen Entrichtung des ersten Drittels des Abonnementspreises stattfinden soll. Der Vorverkauf für die am 26. September stattfindende Eröffnungsvorstellung „Der Waffenschmied" von Lortzing beginnt am Mittwoch, dem 25. September, vormittags.

Es ist sehr erfreulich, festzustellen, daß auch in diesem Jahre den Darbietungen des National-Theaters Osnabrück stets ein volles Haus beschieden sein wird, ein Beweis, daß das Interesse für die schönen Künste auch in Rheine weiter Fuß gefaßt hat.

Frohe Stunden für unsere Kleinen!

Am Nachmittag war der NSV-Kindergarten Rheine rechts der Ems, Ludwigstraße, ein wahres Paradies für unsere Kleinen, die hier ihr Sommer- und Erntefest feierten. Nahezu 200 Kinder vergnügten sich bei frohem Spiel, dem die zahlreich erschienenen Mütter voll Freuden zusahen. Wer hier zuschaute, dem wurde es klar, wie gut die Kinder im NSV-Kindergarten betreut werden. Den Kindergärtnerinnen, die in selbstlosem Einsatz hier die Stelle der Mutter vertreten, galt aller Mütter herzlicher Dank. Der frohe Nachmittag bei Kaffee und Kuchen, den besonders die Kleinen mit gesundem Hunger zusprachen, war ausgefüllt mit Kinderspielen aller Art. Ein schöner Reigen „Mackelgänschen" den die Kinder in drolligen Kostümen tanzten, erregte aller Entzücken. Einige kleine Liedchen, die die Kinder sangen, erhöhten noch die Freude.

Ein Kasperle-Theater ließ die Augen der Kleinen erstrahlen, die in andächtiger Scheu dem schönen Spiele zusahen. Als zum Schluß dieses Festes noch einige Körbchen mit Obst und Bonbons verteilt wurden, da vergaß manches vor Freude und Ueberraschung das kleine Wörtchen „Danke" zu sagen; jedoch die strahlenden Augen der Kinder verrieten mehr, als dieses Wort zu sagen vermag, sie verrieten, wie gut sie sich hier aufgehoben fühlen und wie gern sie mit den „lieben Tanten" im Kindergarten spielen und tollen.

Nähkurse der NS-Frauenschaft Rheine Eschendorf

Unvergessen ist der Einsatz der deutschen Frau während des jetzigen Entscheidungskampfes. Ueberall tat und tut sie ihre manchmal nicht so leichte Pflicht. Wir sehen sie an der Bahn oder in den Fabriken werken. Ueberall nahm sie ohne großes Aufheben den Arbeitsplatz des Mannes ein. Wenn sie darüber hinaus noch Zeit fand, in stillen Stunden für unsere Soldaten zu sorgen, dann ist das besonders anerkennenswert. Unzählige gestrickte und genähte Sachen haben ihren Weg zur Front gefunden und Zeugnis davon abgelegt, daß die Heimat an ihre Soldaten denkt und auch für sie sorgt.

Besondere Anerkennung verdienen die Frauen, die in den abendlichen Nähkursen der NS-Frauenschaft vieles Nützliche für unsere Soldaten verfertigten. Oft hatten wir Gelegenheit, uns von dieser Arbeit zu überzeugen. Auch jetzt ist uns wieder Gelegenheit geboten, derlei verfertigte Sachen in Augenschein zu nehmen, Sachen, die jedoch in diesem Fall mehr für die Frau und ihre Familie selbst hergestellt wurden.

In einem Schaufenster des Manufakturwarengeschäfts Middeke auf der Ibbenbürener Straße sind zur Zeit die verschiedensten, geschmackvoll angefertigten Sachen zur Schau gestellt. Welche Frau hat beim Anblick dieser Sachen nicht den Wunsch, ebensolche Kleidungsstücke billig und geschmackvoll zu arbeiten!

Allen wird Gelegenheit gegeben dies zu tun. Am Donnerstag, dem 26. 9., beginnt ein neuer Nähkursus der NS-Frauenschaft Rheine-Eschendorf, an dem sich jede Rheiner Frau beteiligen kann. So kann sich in diesem Kursus jede Frau aus alten Sachen schöne neue Kleider anfertigen, wobei sie in der besten Weise beraten wird. Daher meldet sich jede Rheiner Frau zu dem nun beginnenden Nähkursus! Anmeldung und Auskunft bei den zuständigen Zellerleiterinnen.

Aus der näheren Umgebung

Neuenkirchen meldet:

n) **Aus Familie und Sippe.** Beim Standesamt in Neuenkirchen kamen in der Zeit vom 9. bis 19. September folgende Personenstandsfälle zur Anmeldung: Geburten: Diekmann, Gerh., Wirt, Landersum 36, das 7. Kind (Antonia). — Flüthmann, Aug., Kaufmann, Wiegbold, das 1. Kind (Ludgerus). — Reinke, Franz, Weber, Dorfb., das 1. Kind (Alfred.) — Eheschließungen: keine. — Sterbefälle: Gottke, Heinr., Weber, Dorfb. 69, geb. 26. 3. 1862, gest. 18. 9. 1940. — Reinke, Alfred, Kind, geb. 14. 9. 1940, gest. 20. 9. 1940.

n) **Opferschießen der Bürgerschützengesellschaft!** Wir erfahren zum Opfertag des NSLB noch folgendes: Wie alle Sportarten, so stellt sich auch der Schießsport am kommenden Sonntag in den Dienst des zweiten KWHW, um seinen Teil zum Gelingen des großen Werkes beizutragen. Die Bürgerschützen sind in Neuenkirchen beauftragt, am Sonntag ein Opferschießen durchzuführen, das auf dem KK-Stand des Gasthofes Kuhnt (Wettringener Straße) zur Durchführung kommt. Es steht zu erwarten, daß sich neben den Mitgliedern des Vereins auch zahlreiche andere Volksgenossen an diesem Opferschießen beteiligen, damit der Ertrag des Tages als beachtlicher Beitrag an das KWHW abgeführt werden kann. Es sei bei dieser Gelegenheit noch bemerkt, daß das Schießen den ganzen Tag über stattfindet, sodaß sich Jeder das für ihn günstigste Stündchen aussuchen kann, um erstens sein Auge und seine Hand einmal wieder zu prüfen und zweitens, auch hier sein Opfer für die Stärkung der inneren Front abzugeben.

Gerichtstag

Salzbergen. Montag, den 30. September d. J., wird im Lokale Möller-Lau in Salzbergen vom Amtsgericht Lingen ein Gerichtstag abgehalten. Der Gerichtstag ist für die Ortschaften Salzbergen, Neu-Mehringen, Bexten, Steide-Stovern, Hummeldorf, Holsten, Spelle, Varenrode und Venhaus bestimmt und dient zur Erledigung von Rechtsgeschäften jeder Art und Auskunft- und Raterteilung in allen Rechtsangelegenheiten.

Ein gemeiner Bubenstreich

Lingen. In einer der letzten Nächte wurde im benachbarten Altenlingen auf einer Weide ein ganz gemeiner Bubenstreich verübt, der nicht genug an den Pranger gestellt werden kann. Ein Bauer, der über Nacht ein junges anderthalbjähriges Pferd auf der Weide gelassen hatte, mußte morgens feststellen, daß ihm in dunkler Nacht unbekannte Täter das junge Pferd auf der Weide abgestochen hatten. Der Stich war so geführt, daß das Tier nach wenigen Augenblicken verendet sein mußte. Dem Bauern ist durch diese ruchlose Tat ein großer Schaden entstanden.

Abschlußprüfung

Lingen. In der Werkschule des Reichsbahnausbesserungswerkes fand die Abschlußprüfung nach Beendigung der Anfängerlehrgänge der deutschen Kurzschrift statt. Die Prüfung bestanden 66 Teilnehmer mit Erfolg. Am Schluß meldeten sich die Teilnehmer für den Fortbildungslehrgang, um sich weiter im Geschwindigkeitsschreiben auszubilden.

Reges Leben im Hochmoor

Georgsdorf. Reger Verkehr herrscht hier zur Zeit auf den ins Grafschafter Hochmoor führenden Straßen. Wie während der Zeit des Weltkrieges, als man ebenfalls mit Kohlen haushälterisch verfahren mußte, sind die Straßen wieder mit Torfwagen belebt. Die Bauern — auch solche, die den Torfstich nur noch den Namen nach kannten — holen den Torf, den sie im Frühjahr gestochen haben und der nun „geerntet" werden kann. Allein auf der Straße nach Veldhausen zählt man gegenwärtig rund 100 Torffuhren. Ein Großteil des Torfstichs wird natürlich auch nach Nordhorn geschafft, und zwar je nach der gegebenen Möglichkeit per Achse oder per Schiff. Eine solche Bedeutung hat der Torf als Brennmaterial für den Winter wieder gewonnen.

Heimattreffen in der Jugendherberge

Tecklenburg. In der Jugendherberge in Tecklenburg findet am 21. und 22. September ein „Heimtreffen" statt, zu dem als Veranstalter der Kreis Tecklenburg alle Wanderer der NSG „Kraft durch Freude", des Wiehengebirgsverbandes, des Teutoburger Waldvereins, des Baumbergevereins, sowie der Abteilung Münster des Sauerländischen Gebirgsvereins eingeladen hat. Neben Vorträgen von Dr. Burkhart Schomburg, Osnabrück, und Wilhelm Münker, Hilchenbach, über Wandern und Ziele des Heimatschutzes finden kleinere Wanderungen in die nähere Umgebung Tecklenburgs statt.

Die Abteilung Münster des Sauerländischen Gebirgsvereins, die ja außer Förderung u. Pflege des Wanderns auch noch die Heimatpflege sich als Ziel gesetzt hat, wird dem Rufe der benachbarten Wandervereine Folge leisten und sich an dem großen Wandertreffen gern beteiligen. Sicherlich wird eine stattliche SGVer die Farben der Stadt Münster in Tecklenburg vertreten. Die im Wanderplan für den 21. und 22. September vorgesehenen Wanderungen werden deshalb wie folgt abgeändert:

Die Radwanderung beginnt am 21. September um 15.30 Uhr mit dem Zuge bis Greven und von da aus mit dem Rade durch das schöne Münsterland auf verschwiegenen Pättkes nach Tecklenburg. Alle Teilnehmer können in der Jugendherberge Unterkunft finden. Umgehende Meldung beim Verkehrsverein erforderlich. Für die Klatenberge eine Wanderung durch den Teutoburger Wald. Abfahrt von Münster am Sonntag morgen um 8,18 Uhr bis Tecklenburg. Sodann Wanderung über Margarethen — Egg — Leeden nach Lengerich.

Möge dieses Heimattreffen dazu beitragen, den Sinn für genußreiches, frohes Wandern zu fördern den Blick immer wieder auf die Naturschönheiten und Naturwunder unserer engeren u. weiteren Heimat zu lenken, alle Wanderer zu einer großen Familie zusammenzuschweißen und sie noch fester als bisher an ihren Verein und damit an die Heimat zu ketten!

Sportler sammeln für das WHW

Zur ersten Straßensammlung für das Kriegs-Winterhilfswerk am 21. und 22. September

Es sammelt für das WHW
Der ganze deutsche Sport.
Greift alle tief ins Portemonnaie,
Dann gib's bestimmt Rekord!

Jetzt wird einmal kein Bein gestellt.
Die Sammelbüchse winkt
Wir hoffen, daß der Groschen fällt,
Damit das Werk gelingt.

Wenn ihr zum WHW-Spiel geht,
Dann nehmt euch alle vor:
Wir geben — ganz egal wie's steht —
'Ne Mark für jedes Tor.

Auch jeder Wettlauf sei prämiiert
Ganz gleich, wer ihn vergeigt,
Weil hier ja nur der Mann verliert,
Der sich als Knicker zeigt.

Und wo die Turner sich bemüh'n,
Sei's auch in „bar" geehrt,
Denn jeder Klimmzug forsch und kühn
Ist auch 'ne Reichsmark wert!

Wir wissen ja, worum es geht,
Und wollen gern „betohln",
Wer bei der Sammlung „abseits" steht,
Den soll der Deubel hol'n!

Hans ut Hamm
im „Hamburger Fremdenblatt".

Aus der Bewegung

Deutsches Rotes Kreuz, Bereitschaft (w) II Steinfurt, Zug I und IV (Rheine, Wadelheim). Die wegen der Paßbilder getroffene Vereinbarung für Sonntag ist ungültig. Näheres wird gelegentlich des Vortrages von Herrn Dr. Haarmann am kommenden Montag, dem 23. d. M., pünktlich 8 Uhr abends, im Schulungshaus des Lagardehauses, besprochen. Anzug: Dienstkleidung.

Verantwortl. Schriftleiter für den heimatl. Text- und Bildteil i. V.: Ferdinand Schulte, Emsdetten

---

Nach Gottes hl. Willen entschlief heute mittag 12 Uhr mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel, der

Invalide

Theodor Stratmann

Er starb nach kurzem Leiden, infolge Altersschwäche, wohlvorbereitet durch ein christlich-frommes, arbeitsreiches Leben und gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, sanft und gottergeben im Alter von 81 Jahren.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für die Seelenruhe des lieben Verstorbenen bitten:

Die trauernden Angehörigen.

Rheine i. W., Datteln, Bello-Horizonte (Brasilien), 19. Sept. 1940
Ostnabrücker Straße 33

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 23. September 1940, morgens 8.30 Uhr, vom Sterbehause (Osnabrücker Straße 33) aus; anschließend daran das feierliche Seelenamt in der St. Antonius-Basilika, wozu freundlichst eingeladen wird.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir, diese als solche anzusehen.

Unsere Geschäftsstelle, Bahnhofstraße 2, ist geöffnet:

von 8½ - 12½ Uhr, von 14 - 18½ Uhr

Samstags von 8½ - 14 Uhr

Auch Telefongespräche können nur in diesen Dienststunden erledigt werden.

Westfälische Tageszeitung
(Münsterländische Volkszeitung)
Bezirksausgabe Rheine

Für sofort älterer od. jüngerer
Bäckergeselle
gesucht.
Bäckerei Aug. Blanke,
Stadtbergstraße 1.

Branchekundige, geweckte
Verkäuferin
f. Kolonialw. u. Bäckerei f. sofort od. später gesucht. Kost u. Wohnung im Hause. Bewerb. m. Zeugnisabschr. unt. Nr. 1013 an die Gesch. Rheine.

Zum 1. 10. od. auch später
Mädchen
für alle Hausarbeiten gesucht, welches zu Hause schlafen kann.
Frau Otto Rips,
Rheine, Emsstraße 24.

Tüchtiges
Mädchen
für Küche und Haushalt und zum zeitweisen Bedienen der Gäste zu sofort gesucht.
Wirtschaft Freye, Wiesenstraße 31

Suche zu sof. od. spät. ein selbst.
Mädchen
in Küche u. Hausarbeit erfahr. und zum zeitweisen Bedienen der Gäste.
Gastwirt Frau M. Bocklent,
Rheine, Lingener Straße 103.

Putzfrau
(2 mal wöchentlich) gesucht.
Ibach, Emsapotheke.

Frau od. Mädchen
für ganze oder halbe Tage zum Putzen gesucht.
Näheres Geschäftsstelle.

Guterhaltener
Kochherd
zu kaufen gesucht.
Ang. unt. 1007 an die Geschäftsstelle.

Erfolgswerbung durch Anzeigen!

Pelzwaren Umarbeitungen u. Reparaturen
werden fachmännisch nach den neuesten Modellen ausgeführt.
Paul Opitz Kürschnermstr. Rheine (Dest.)
Ibbenbürener Straße 35 — Telefon 2136

Fleißiges
Morgenmädchen
für ½ oder ¾ Tag gesucht.
Neuenkirchener Straße 66 pt.

Ankauf
von Altgold - Altsilber - altem vergoldeten Schmuck
Tausch
zu günstigen Bedingungen beim Kauf neuer Ware
Abeler
Feinuhrmacher - Juweliere
Emsstraße 2 C 29280

Gut möbl.
Zimmer
mit Kochgelegenheit an 1 od. 2 Personen sof. zu vermieten. Näheres Geschäftsstelle.

Suche für sofort zwei
möbl. Zimmer
evtl. mit Kochgelegenheit. Angeb. unter Nr. 1021 an die Gesch. Rheine.

Reichsangest. sucht möbl.
Zimmer
Angeb. unt. Nr. 1012 an die Geschäftsst. Rheine.

Haus
mit Garten oder
Grundstück
Mitte Altstadt
zu kaufen gesucht. Angb. unter Nr. 1022 an die Gesch. Rheine.

Habe einjährige rebhuhnfarb.
Italiener-Hühner
abzugeben.
Bauer D. Schulze-Holmer,
Samern bei Schüttorf,
Fernruf 118.

Eine Anzahl schwere
Läuferschweine
hat abzugeben.
Alons Kösters, Altenrheine.

Ständige Anzeigenwerbung
erst sichert den Erfolg.
Deshalb
Werben durch die Westfälische Tageszeitung

Statt Karten

Ihre Verlobung geben bekannt:

Waltraut Stork
Hermann Lühn
Feldwebel in einer Panzer-Jäger-Komp.

Herford, Elberdissen 56 — z. Zt. im Felde

Ingrid

In dankbarer Freude zeigen wir die Geburt unserer Tochter an

Heinrich Beverburg
und Frau Ella, geb. Hobusch

Rheine i. W., 21. September 1940
Ibbenbürenerstraße 83

Heute:

Einmachpflaumen 5 kg 118 ₰
Weißkohl 1000 gr. 7 ₰
Wirsing 1000 gr. 11 ₰

Hill
RHEINE

Harnsäure

im Übermaß, Gicht, Rheuma, Magen- Darmkatarrh, sowie Arterienverkalkung, Saures Brennen, Gallen- u. Nierensteine sind Zeichen schlechter Magenpflege. Mit

Sal digestivus Kattermann

bereitet man sich ein Heilwasser, das übermäßige Harnsäure ausschwemmt, das Blut und die Säfte reinigt und den Magen richtig pflegt. Die wohltuende Wirkung ist bald festgestellt. Glas: 1.35 ℳ in Apoth. u. Drog.

Blick in die Welt

Lebensgefährliches Kinderspielen in Bunkern

Saarbrücken, im September.

Allen Warnungen zum Trotz muß man immer wieder beobachten, daß Kinder die Bunker und ihre Umgebung am Westwall als Spielplätze benutzen. So kam jetzt der 10 Jahre alte Marcel Boos aus Rockershausen beim Spielen in Burbach mit der in der Nähe eines Bunkers gelegenen Starkstromleitung in Berührung. Das Kind wurde besinnungslos ins Krankenhaus gebracht, wo nur noch der inzwischen eingetretene Tod festgestellt werden konnte.

Vom Tankwart zum Opernsänger

Görlitz, im September.

Am Stadttheater in Görlitz wird mit Beginn der neuen Spielzeit ein Breslauer als Opernsänger erscheinen, der noch vor zwei Jahren in Breslau als Tankwart tätig war. Es ist der 28jährige Gerhard Frei, der seit zwei Jahren an der Schulung seiner stimmlichen Mittel arbeitete und nach dem Besuch der Landesmusikschule Breslau jetzt sein erstes Engagement nach Görlitz erhielt. Von der Mechanikerwerkstatt über die Tankstelle zur Opernbühne gekommen, wird der junge Bassist u. a. im „Tannhäuser" und „Parsifal" vor die Oeffentlichkeit treten.

Unzarte Geschichte von zwölf Weckern

Burg bei Magdeburg, im September.

Einen häßlichen Streich haben gute Freunde in Burg bei Magdeburg einem jungen Paare, dessen Hochzeit sie mitgefeiert hatten, gespielt. Die jungen Eheleute hatten sich nach Mitternacht in ihr kleines Eigenheim zurückgezogen und sich gerade zur Ruhe begeben, als das aufreizende Gerassel eines Weckers sie wieder emporschreckte. Leider war es nicht möglich, den Wecker abzustellen, denn er stand im Schrank, dessen Schlüssel verschwunden war. Endlich war das Läutewerk abgelaufen und erleichtert drehte sich das Paar auf die andere Seite. Doch die Ruhe sollte nicht lange währen. Nach fünfzehn Minuten rasselte ein zweiter Wecker los, nach weiteren fünfzehn Minuten ein dritter, und so ging es fort, bis alle zwölf im Schrank verschlossenen Wecker sich ausgeklingelt hatten. Am nächsten Tage brachten die Sünder den „versehentlich" mitgenommenen Schrankschlüssel zurück . . .

Wie im Kitschroman . . .

Itzehoe, im September.

Eine Hausangestellte in Heide (Dithmarschen) vergriff sich am Eigentum ihres Arbeitgebers, um ihre Brautausstattung zu vervollkommnen. Die Verlobung flog jedoch auf, und das Mädchen beschloß, ein „Liebesdrama" zu inszenieren. Es verschaffte sich einen Revolver, um damit den ehemaligen Verlobten und sich zu erschießen. Es blieb jedoch bei dem Plan, denn inzwischen griff die Polizei zu und wird die Revolverheldin nun wegen unbefugten Waffenbesitzes zur Rechenschaft ziehen.

Zweisprachiges Telefonbuch

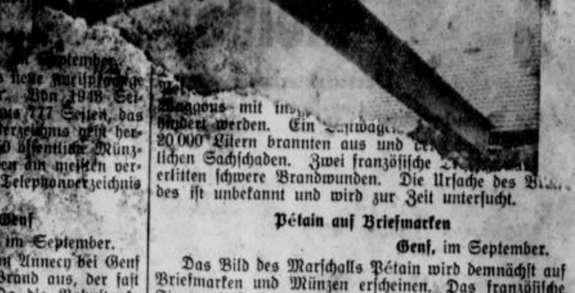
Prag, im September.

In Prag erschien dieser Tage das neue Fernsprechverzeichnis der Fernsprechteilnehmer. Von 1948 Seiten besteht das deutsche Verzeichnis aus 777 Seiten, das tschechische aus 1062. Aus diesem Verzeichnis geht hervor, daß es in Prag augenblicklich 140 öffentliche Münzfernsprecher gibt. Der im Tschechischen am meisten verbreitete Name Novak kommt im Telephonverzeichnis 220mal vor.

Explosionsunglück in Genf

Genf, im September.

Auf dem französischen Bahnhof von Annecy bei Genf brach am Donnerstagvormittag ein Brand aus, der fast zur Katastrophe geworden wäre. Da die Bahnstrecke nach Annecy durch die kürzliche Sprengung des Viadukts von La Roche unterbrochen ist, werden die für die



Waggons mit [illegible] beladen werden. Ein Benzinwagen mit 20 000 Litern brannten aus und [illegible] erlitten schwere Brandwunden. Die Ursache des Brandes ist unbekannt und wird zur Zeit untersucht.

Pétain auf Briefmarken

Genf, im September.

Das Bild des Marschalls Pétain wird demnächst auf Briefmarken und Münzen erscheinen. Das französische Finanzministerium gibt bekannt, daß die nächsten 1-Franc-Briefmarken und die nächsten 5-Francs-Münzen das Bildnis des Marschalls tragen werden.

Ihre Vermählung geben bekannt

Heinrich Nachtigall
Elisabeth Nachtigall geb. Schmelzer

Altenberge, den 21. September 1940

Ihre Vermählung geben bekannt

Ernst Rößing
Irma Rößing geb. Winterhoff

Hiltrup (Westf.), Industriestr. 12 — Münster (Westf.), Norbertstr. 7
z. Zt. Hotel „Der Fürstenhof"
22. September 1940

Statt Karten

Wolfgang

Die glückliche Geburt eines kräftigen Stammhalters zeigen hocherfreut an

Maria Suntrup geb. Beste
Werner Suntrup

Münster (Westf.), den 19. September 1940
z. Zt. Priv.-Frauenklinik, A.-v.-Droste-Hülshoff-Allee 26

---

†

Heute morgen entschlief sanft mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder, der

Bäckermeister
Heinrich Hinte

Versehen mit den Tröstungen unserer heiligen Kirche, starb er im Alter von 79 Jahren.

Münster, den 19. September 1940
Schillerstr. 38

In tiefer Trauer:
Elisabeth Hinte geb. Stegemann
Lilly Mönnich geb. Hinte
Annemarie Großkopff geb. Hinte
Robert Brockmann
Hermann Mönnich
Paul Großkopff
und 4 Enkelkinder

Die Beerdigung findet statt am Montag, den 23. September, 4 Uhr nachmittags, von der Halle des Zentralfriedhofes aus. Das feierliche Seelenamt ist am gleichen Tage um 9 Uhr, in der St.-Elisabeth-Pfarrkirche.

---

†

Nach Gottes hl. Willen entschlief heute morgen 6.30 Uhr sanft und gottergeben, nach längerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager, der

Gastwirt
Heinrich Möllers

Er starb nach einem arbeitsreichen Leben, im Alter von 80 Jahren und im 52. Jahre einer glücklichen Ehe.

In tiefer Trauer:
Maria Möllers geb. Stricker
Elisabeth Schomakers geb. Möllers
Bernhard Möllers u. Frau Jos. geb. Kortmann
Heinrich Möllers u. Frau Else geb. Gelshorn
Dipl.-Ing. **Hans Möllers u. Frau Maria** geb. Kranz
Bernhard Schomakers
und 11 Enkelkinder

Nordhorn, den 19. September 1940.

Die Beerdigung findet am Montag, 23. Sept. 40, morgens 9½ Uhr vom Trauerhause, Lingener Str. 52, aus statt. Anschließend feierliches Seelenamt in der Pfarrkirche St. Augustinus.

Statt jeder besonderen Anzeige

†

Nach Gottes heiligem Willen verschied plötzlich heute um 18½ Uhr mein geliebter Mann, unser guter Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Leo Zygowski

Er starb nach einem Leben voll aufopfernder Sorge und Liebe für seine Familie, im Alter von 52 Jahren.

In tiefer Trauer:
Frau Gertrud Zygowski geb. Langhorst
Heinz und Günter Zygowski

Münster in Westf., Hammer Straße 301, Pr. Stargard, Nürnberg, Gleiwitz, den 19. September 1940.

Das Seelenamt findet statt am Montag, den 23. 9., um ½9 Uhr, in der Hl.-Geist-Kirche, die Beerdigung am gleichen Tage, um 15.30 Uhr, von der Leichenhalle des Zentralfriedhofes aus.

Am Donnerstag, den 19. September 1940 verschied plötzlich unser Mitarbeiter

Herr
Leo Zygowski

In der leider nur kurzen Zeit der gemeinsamen Arbeit ist uns der Verstorbene ein tüchtiger und verläßlicher Mitarbeiter gewesen, dessen Verlust wir aufs schmerzlichste bedauern.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Reichsgruppe Industrie
Werkluftschutz-Bereichsvertrauensstelle Dortmund
Werkluftschutz-Bezirksvertrauensstelle Münster
i. A.: Hersing
Fregattenkapitän a. D.

Nachruf

Heute morgen 9 Uhr verschied nach längerer Krankheit, jedoch unerwartet, infolge Herzschlages unser langjähriges Vorstandsmitglied und zugleich Vereinsvorsteher unserer Genossenschaft, der

Bauer Anton Lipphaus

Er hat seine Pflichten als Vereinsvorsteher und Vorstandsmitglied stets treu und gewissenhaft erfüllt und das Genossenschaftswesen stets zu fördern gesucht.

Wir verlieren in ihm ein treues Vereinsmitglied und werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Der Vorstand, Aufsichtsrat u. Geschäftsführer der Bäuerlichen Bezugs- und Absatzgenossenschaft Eggerode
Ant. Reinermann
stellv. Vereinsvorsteher

Am 19. dieses Monats starb infolge Herzschlages nach kurzer Krankheit unser

Gaukassenverwalter
Pg. Adolf Dierkes

im Alter von 49 Jahren.

Seit dem 1. 2. 1936 hat er die Finanzgeschäfte unserer Dienststelle in mühevoller, aufopfernder Arbeit geleitet.

Wir alle verlieren in ihm einen lieben, treuen und verantwortungsbewußten Mitarbeiter, der sich durch sein kameradschaftliches Wesen ein bleibendes Andenken geschaffen hat.

NSDAP., Gau Westfalen Nord
Für die Gaufrauenschaftsleitung
Elisabeth Polster
Gaufrauenschaftsleiterin

---

140. Zuchtviehversteigerung in Paderborn

(Zucht- und Nutzviehversteigerungshalle „Paderborner Land", Wollmarktstraße 119)

Freitag, den 27. September 1940

61 Zur Versteigerung gelangen:
Zuchtbullen, darunter
31 schwarzbunte, angekörte Bullen
sowie einige schwarzbunte hochtragende **Rinder**
30 rotbunte, angekörte Bullen

Zeiteinteilung:
Prämiierung: 8.00 Uhr. Auktionsbeginn 12.00 Uhr.
Sämtliche Tiere stammen aus seuchenfreien Beständen und sind gegen Maul- und Klauenseuche schutzgeimpft.
Katalog mit Stamm- u. Leistungstafeln **kostenfrei** durch:
Westfälische Herdbuchgesellschaft
für die Zucht des schwarzweißen Tieflandrindes, Hamm i. W., Haus Kentrop.
Westf. Rinderstammbuch der Rotbuntzüchter
Münster i. W., Engelstraße 40.

Bauschule Lage (Lippe) Meisterkurse
Höhere techn. Lehranstalt. Ausbildung v. Baupraktikanten zu Architekten, Bauingenieuren, Technikern
Hoch-, Tief-, Beton- und Stahlbau
Im Hoch- und Tiefbau in 2 Semestern gründliche Vorbereitung auf die reichsgesetzliche Meisterprüfung im Baugewerbe
Kostenlose Beratung — Lehrpläne frei



? Ja! durch zweckmäßiges Sparen.

Wir nehmen Kapitaleinlagen und Sparbeiträge entgegen, die mit 2½ % jährlich verzinst werden.

Wir gewähren ZWEITE Hypotheken

Sparen Sie deshalb für die zweite Hypothek und sichern Sie sich dadurch die Voll-Finanzierung, denn Wir besorgen Ihnen ja auch die erste Hypothek.

Deutsche Heimstätten Bausparkasse G.m.b.H.
Düsseldorf, Dietrich Eckart-Straße 13.
Verlangen Sie noch heute Prospekt.

Pianos und Flügel neu u. gebraucht
Pianohaus Hans Schwabe
Münster, Windthorststraße.

Suche sof. einen
Teilhaber für Pferdehdlg
Angeb. erb. unter C D 5162 an die H.-Gesch. Münster

Lesen Sie regelmäßig den Anzeigenteil der **Westfälischen Tageszeitung**

Verloren gefunden

Freitagmorg. 7.30 Uhr a. d. W. Hammer Str., Peterstr., Geiststraße, Neuer Krug, neue Aasebr. **schw. Postumhang verloren.** Geg. Bel. abzug. **Münster i. Westf.,** Hammer Str. 114.

Strickweste a. d. Wege Kriegerweg z. Geistschule **verloren.** Abzugeben gegen Belohnung **Münster i. Westf.,** Kriegerweg 3.

Stellenangebote

Suche für sofort einen tüchtigen
Bäckergehilfen
der an selbständiges Arbeiten gewöhnt ist.
Hermann Puls, Dampfbäckerei, Salzbergen

Bäckergehilfe
für sofort oder später gesucht.
Bäckerei Joh. Budde
Münster
Verspohl 21

---

2 kräftige
Schmiede oder Schlosser
sofort gesucht.
Aug. Harbaum, Autoverwertung, Münster, von-Steuben-Straße 12

Suche zum baldmögl. Eintritt fl., anstehl. und ordentliches
Mädel
nicht unt. 22 Jahren z. Bedienen der Gäste und für leichte Hausarbeit bei Fam.-Anschl. u. angenehm. Behandl. Bildangebote an **Schauburg-Lichtspiele (Altdeutsche Bierstube), Coesfeld i. Westf.**

Suche zum 1. 10. oder später eine
perfekte Gehilfin
die mit allen vorkomm. Arbeiten vertraut ist. Ferner zu Ostern ein **Lehrmädchen** gesucht.
Johanna Steven, Schneidermeisterin **Ochtrup,** Brookstr. 23

Suche zum 1. Okt. od. später für gepflegten Haushalt e. ält.
Hausgehilfin
die im Kochen und Hausarbeiten erfahren ist.
Frau Wilh. Jackson, geb. Kümpers, **Rheine i. W.,** Kaiserallee 3.

Für Geschäftshaushalt selbständiges, flinkes
Mädchen oder Haushälterin
nach Bocholt gesucht. Schriftl. Angebote unter Nr. 185 an die Westf. Tageszeitung, **Bocholt.**

Suche für sofort f. mein Manufaktur-Geschäft ein
Lehrmädchen
aus gut. Fam. Pens. im Hause.
Engelb. Berding, Telgte i. W.

Sauberes, tüchtiges
Mädchen
nicht unter 20 J., für sofort gesucht. **Wirtschaft Flügemann, Rheine,** Salzbergener Str. 9.

Wir suchen zum sofortigen Eintr. **jüngeren Hochbautechniker.** Bewerbungen mit Lebenslauf u. Gehaltsangaben an **H. Rüschenschmidt u. Schräder, Münster i. Westf.,** Zumsandestr. 9.

Halbtagshilfe
oder täglich für einige Stund. gesucht. **Münster,** Kirchstraße 2 I.

Sauberes, ehrl. **Halbtagsmädchen** in ruh. Hause ges. **Münster i. Westf.,** Geiststr. 68.

Gewechter **Schmiedelehrling** für ländl. Schmiederei ges. Junge vom Lande bevorzugt. Angeb. unt. M R 318 an die Westf. Tageszeit., Greven.

Tüchtiger
Kraftfahrzeugschlosser
für sofort gesucht. Logis und Wohn. vorhanden.
Heinr. Zumbusch, Fahrzeuge, **Dülmen i. Westf.**

Suche ein **leeres Zimmer** z. 15. 10. Mtl. 10—12 RM. Ang. u. 1241 an d. H.-G. Münster.

Witwer m. schulpfl. Kind f. umständehalb. einfach **möbl. Zimm.,** wo d. Kind gute Betreuung find., m. od. ohne Kost, b. älter. Frau. Nähe Hindenburgpl. od. Wilhelmstr. bevz. Gefl. Ang. u. 1243 an H.-G. Münster.

Berufstät. Dame sucht sofort od. z. 1. 10. **möbl. Zim.,** Nähe Paulstraße (Josephs-Kirche). Ang. u. 929 an d. H.-Gesch. Münster

---

Stellengesuche

Mädchen

21 J., schon mehr. Jahre in d. Küche tätig, sucht Stell. z. 1. od. 15. Okt. für Küche u. etw. Hausarb. bei Familienanschluß im Privathaush., am liebst. in Münster. Angeb. unt. W B Nr. 60 an **Infer.-Agt. Muesmann, Warendorf.**

Werben durch die **Westfälischen Tageszeitung**

Junges Mädel
sucht angenehm. Wirkungskreis in gutem Hause, zum 15. 10. in Borken oder Bocholt. Schriftl. Angeb. unter 182 an die Westf. Tageszeitung, **Bocholt.**

Geb. Mädel, 20 J., aus guter Fam., Kenntn. in Stenogr., Schreibmasch. u. Haushalt, sucht sofort Stellung als
Arzthilfe
bei **voll.** Fam.-Anschl. Angeb. zu richten an:
Ing. **Debour, Essen-Bredeney,** Herm.-Göring-Str. 351

Bauerntochter, 27 Jahre, erfahren in allen Haus- und Landarbeiten, sucht zum 15. Oktober oder später Stelle als
Haushälterin oder Stütze
auf dem Lande. Gute Zeugnisse vorhanden. Angeb. unter Nr. 18 an die Westf. Tageszeitung, **Ahaus i. W.**

17jähr Landwirtstochter sucht z. 1. 11. Stellung als
Lehrköchin
am liebst. auf gr. landw. Gut, bei Familienanschluß. Schriftl. Angebote unter 182 an d. Westf. Tageszeitung, **Bocholt.**

20jähr. Landwirtstochter sucht
Stellung
auf gutem Bauernhof in Küche und Haushalt zum 15. Oktober oder später. Zuschriften unter Nr. 512 an die Westf. Tageszeitung, **Ibbenüren.**

Stellenangebote und -gesuche
veröffentlicht man zweckmäßig in der weitverbreiteten
Westfälischen Tageszeitung



Nervöses Kopfweh — Magenschmerzen . . haben Sie darunter zu leiden? Fehlt's an den Nerven? — dann fehlt's wahrscheinlich an Lecithin! Lecithin ist Nervennährstoff. Nehmen Sie Lecithin reichlich: Dr. Buer's Reinlecithin — denn das ist konzentrierter Nervennährstoff! Das wirkt nachhaltig-nervenpflegend — Nervenkraft aufbauend. Ihr Apotheker und Drogist führt es

. . . Wenn Nerven versagen
Nervöse Kopf-, Herz- und Magenschmerzen — nervöse Unruhe u. Schlaflosigkeit — dann

Dr. Buer's Reinlecithin

Verlangen Sie aber ausdrücklich den konzentrierten Nervennährstoff „Dr. Buer's Reinlecithin".

Gr. Bett m. Matr. zu verkaufen. **Münster i. Westf.,** Lönstr. 3, part.

Umständehalber **zwei neue Velour-Brücken 99/160** zu verk. Näh. unter P 3 in d. Hauptgeschst. Münster.

Kleiderschrank zu verk. **Bröcker Münster i. Westf.,** Woldbecherstr. 11, Hinterhaus.

Gut erh. **Anzug,** gr. Fig., u. **woll. Sportjacke** zu vk. **Münster,** An den Mühlen Nr. 9.

Fast neuer Anzug für schl. Fig. und **Isamm. Gasherd mit Ständer** bill. zu verk. Münster, Kirdorfstr. 39 I l.

Drehstrom-Elektro-Motor, fabrikn., 7,5 PS, preiswert zu verkaufen. **B. Webers Maschf. Horstmar,** Bezirk Münster

---

Gebr., 10 PS **Drehstrom-Schleifring-Motor** m. B. A 220/380 V. Fabr. E. W. Kiel, zu verkaufen. **L. Lenze, Hörstel.** Telefon 94.

Einachsiger 5-Zo.-Anhänger, zwillingsbereift, z. Taxpreis abzugeb. Angeb. erb. unter 897 an die Hauptgeschst. Münster.

---

50 einj. Hühner zu verkauf. Ang. unter 920 an die H.-Gesch. Münster

---

Wohnungsangebote

2 Zim. u. Küche in **Freckenhorst** zu vermieten. Angeb. unt. R S 5175 an H.-Gesch. Münster

---

Lesen Sie stets (zu Ihrem Vorteil) aufmerksam den Anzeigenteil. Wer inseriert, geht mit der Zeit und hat Ihnen immer zeitgemäße und vorteilhafte Angebote zu unterbreiten.

Wohnungsgesuche

2 Zim. u. Küche von jg. Ehepaar, bisher noch ohne Wohn., in Münst. od. näh. Umgeb., in ruhig. Alt- od. Neubau, zu sofort od. später v. sich. Mietezahler ges. Ang. u. K L 5169 a. d. Hauptgeschst. Münster.

Verkäufe

Zur Einkellerung liefern wir gute gelbfleischige
Speisekartoffeln
Franz Bröcker
Münster, Hammer Str. 105
Tel. 2 53 37

Mutterboden kostenlos im Hintergel. Münsters, Geiststraße 56, zu hab. Tel. 4 06 70.

Welch. Lieferwagenhalter nimmt 3 Möbelstücke mit n. Wanne-Eickel? Münster i. Westf., Grevener Str. 226 Telefon 2 08 27.

Für Radio
Anoden-Batterien und Accu
in großen Mengen vorrätig.
Alois Beuker, Bocholt
Radio-Spezialgeschäft, Nobelstraße 5
Ruf 2404

I. Hypotheken auf Alt- u. Neubauten
4½ % Zinsen — 100 % Auszahlung
bei Tilgungsstreckung
auch für Umbeleihungen — sofort verfügbar —
II. Hypotheken bei Reichsbürgschaft
Anlage von Privatkapital
durch
Paul Vogt Grundstücksverwertung
Hamm (Westf.), Handelshof — Fernsprecher 806/807

Zweischarschlepperpflüge
Doppelscheibeneggen
Vollölbad-Kartoffelroder 2spänn.
ab Lager:
Hans Kolberg Nachf.
Münster (Westf.) Telefon 4 01 21

Immobilien

Größere
Werkstatthalle oder Fabrikräume
nur mit Gleisanschluß sofort oder später zu kaufen oder zu mieten. Angeb. unter 855 a. d. Hauptgeschäftsstelle Münster.

Kaufe laufend jeden Posten **Schlachthühner u. 1939er Legehennen, sowie Enten u. 1940er Junghennen.** Erbitte Angebot **Bernh. Bexten, Westerwiehe i.W.**

Kaufgesuche

Gebrauchter, gut erhaltener
Personen-Wagen
zu kaufen gesucht.
Angebote unter 1009 an die Westf. Tagesztg., **Rheine.**

Gebrauchte Personen- u. Lieferwagen kauft
Auto-Denné, Lüdinghausen (Westf.), Ruf Nr. 288.

Unterricht

Stud. phil. erteilt **Nachhilfe in Mathematik.** Ang. u. 912 an die Hauptgeschst. Münster.

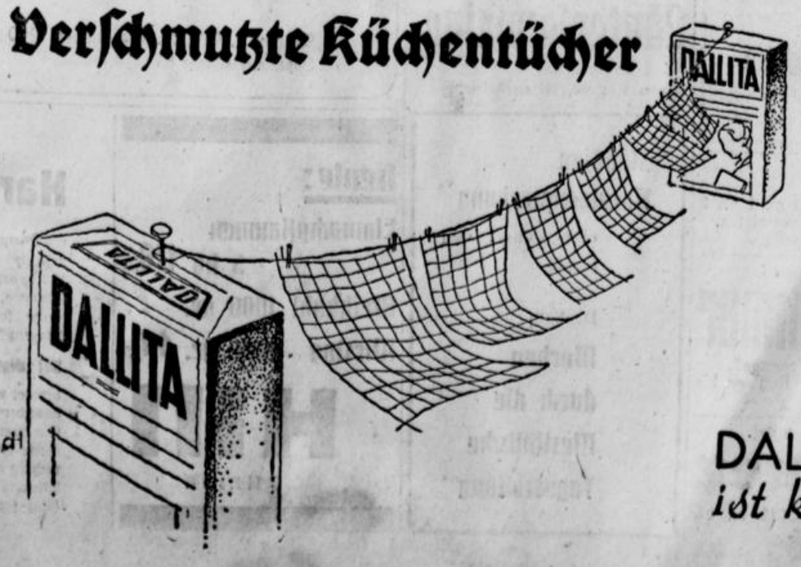
Pachtung

Suche sofort eine **Pachtung von 80 bis 150 Morgen;** evtl. zu kaufen. Lebendes u. totes Inventar vorhanden. Angeb. erb. unt. D E 5163 an H.-Gesch. Münster

---

Drillinge
neu u. gebraucht, zur Zeit vorrätig
Hrch. Dees,
Lingen (Ems), Ad.-Hitler-Platz 6.

Verschmutzte Küchentücher und **DALLITA**



Auch meine rotweiß karrierten Küchentücher habe ich nach dem Einweichen mit DALLITA genau angesehen. Die Verschmutzungen waren restlos verschwunden, und ich habe beim Waschen überhaupt keine Arbeit damit gehabt. Die roten Streifen waren wie aufgefrischt und nicht ein bißchen verblaßt. Tatsächlich, DALLITA kommt uns Hausfrauen wie gerufen.

DALLITA *ist kartenfrei!*

Kleinverkaufspreis
30 Pfg.